Zeitungs-
Raum

Deutsches Blut!

Innsbrucker Kampftage

Herausgeber:

«Der Scherer»

Innsbruck – Linz – Leipzig – Wien

Preis: 50 Heller

UB Innsbruck
+C10416590X

(54.871/6,22)

Verlangt den „Scherer"

in allen Gast- und Kaffeehäusern. Auf der Reise bei allen Bahnhof-Buchhändlern und Kolporteuren.

Bezieht den „Scherer" selbst als Blatt für das deutsche Haus.

Der Bezugspreis beträgt halbjährig K 5.—, für reichsdeutsche Bezieher K 5.86, im Ausland 7 Franken. Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen, Verschleisstellen und Postämter, sowie die Verwaltung in Linz a. D.

Ansichtskarten

mit vorstehendem Bildnis können von der «Scherer»-Verwaltung in Linz a. Donau bezogen werden.

Preis: 10 Stück 1 K.

Eigene Erzeugung von orthopädischen Apparaten. — Spezialität in Bruchbändern.

Niederlage sämtlicher Gummi- und anderer Artikel zur Krankenpflege.

Für Schererfreunde.

Die Verwaltung des „Scherers" in Linz a. D. versendet gegen Voreinsendung des Betrages:

Bücher:

Im Schleier der Maya. Grundzüge einer arischen Weltanschauung von Beowulf	K	1.50
Feuerzauber. Guido List. Reich illustriertes Sonnwendspiel. Altdeutsch	„	—.75
Im Sommersturm. — Satanas. Gedichte von Arthur von Wallpach. Volksausgabe	„	—.75
Tiroler und Buren. Dichtungen von Anton Renk	„	—.50
Trotz Acht und Bann. Dichtungen von J. Mayr-Günther. Nach der Beschlagnahme 2. Auflage, gebunden	„	—.90
— Liebhaber-Ausgabe, gebunden	„	1.50
Es will tagen. Ketzersprüche von Arthur von Wallpach und Tim Klein	„	—.75
Ueber die Zukunft des deutschen Glaubens von Dr. Ernst Wachler	„	—.25

Heftausgaben:

Deutsche Geistesführer — Pflug und Hammer — Deutschland über alles! — Mitsommer — Deutsche Feste — Gegen Rom — Jahresringe — Jung-Tirol — Gold und Gift — Deutscher Kampf — Wehr und Waffen — Sang und Klang . . . . . à K 1.20

Schererkarten:

50 Stück gemischt . . . . . K 2.—

*

Scherer-Einbanddecken m. Vierfarbenprägung in Ganzleinen . . . . . K (M.) 2.50

—-Lesemappen mit Vierfarbenprägung in wasserdichtem Lederstoff . . . . . K (M.) 2.50

! Echte Schererkost !

In nächster Zeit erscheint ein Geschichtenband unseres treuen Mitarbeiters **Toni Renk** unter dem Titel

«Kraut und Ruebn».

Vorbestellungen nimmt entgegen die Verwaltung des «Scherer», Linz a. d. Donau.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommels Haematogen

(gereinigtes, konzentriertes Haemoglobin, D. R.-P. Nr. 81.391, 70,0, chemisch reines Glyzerin 20,0, Wein 10,0, incl. Vanillin 0.001)

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. HOMMELS" Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

Soeben erschien: **Soeben erschien:**

Das Deutschnationale Taschenbuch mit Zeitweiser auf das Jahr 1905

(Herausgeber: Karl Habermann, Innsbruck).

Inhaltlich vielfach bereichert, mit neuen Einrichtungen und reichem Bildschmuck. Bestellungen (Stückpreis K 1.50, Liebhaberausgabe in Saffianleder K 3.—) sind an die **„Verwaltung des Deutschnationalen Taschenbuches in Innsbruck"** zu richten.

Deutschgesinnte, verbreitet überall dies wertvolle völkische Handbuch und wichtige Erziehungsmittel!

1905. Vlg.! (6,22.)

M. 8.02
V

• • • «Der Scherer» • • •
Innsbruck · Linz · Leipzig · Wien

Deutsches Blut!

Innsbrucker Kampftage

• • • 2. November-Heft 1904 • • •
II. (VI.) Jahrgang, Nr. 22 (176)

„Wir sind Deutschlands Grenzsoldaten“ (Film)

Und ob auch traumgekettet ruht
Deutschland, vergessend der Gefahr,
Wir stemmen uns der Völkerflut,
Der Vorwacht pflichtgeschworne Schar.

Mit bangen Augen durch die Nacht
Seh'n wir, wie rings sich nächerschleicht
Vieltausendköpfig, ungeschlacht,
Ein Ungetüm, dem keines gleicht.

Das kriecht und trippelt zwergenhaft:
Schwarzalben, wimmelndes Geschmeiß –
Was wir erliegt durch Reckenkraft,
Wird ihrer Schlauheit Diebespreis.

Erwach', erwache, Vaterland,
Vernimm den treuen Warnerschrei!
Der Alpenhang, der Südlandsstrand,
Er bleibe deutsch, er bleibe frei.

Arthur v. Wallpach

Ihr habt's gewollt!

Ihr habt's gewollt! — Nun liegt er auf der Bahre,
Das weiße Hemd vom warmen Blute rot,
Dies blasse Antlitz, diese dunklen Haare —
Wir kennen alle ihn — nun ist er tot.

Nun ist er tot! Die Augen sind gebrochen,
Die schönheitstrunken diese Welt geschaut,
Sie haben mitten ihn durchs Herz gestochen,
Sie, deren Schutz wir alle anvertraut.

Innsbruck

Ihr habt's gewollt! und Blut ist nun geflossen
Aus vielen Wunden, gutes, deutsches Blut;
Dort aus dem Hinterhalte ward geschossen;
Die welsche Tücke tat's in wilder Wut.

Ihr habt's gewollt! Ihr habt gesprengt die Kette,
Die Völkerschicksale zusammenflicht —
Nun ist's genug! Nun eilt, verlaßt die Stätte,
Denn ewig duldet auch der Deutsche nicht!

Luise Stolz

Als einstens auf Europas Reichen
Schwer lag des Korsen rauhe Hand,
Da loderten die Flammenzeichen
Im bergigen Tirolerland.
Da hörte man die Stutzen knallen,
Da klang manch wilder Todesschrei,
Da sah man welsche Feinde fallen,
Getroffen vom Tiroler Blei.

Wohl auch Tiroler mußten färben
Die teure Heimaterde rot,
Doch für Haus Habsburg so zu sterben
Galt ihnen schönster Heldentod. —
Wollt' Oest'reichs Stern auch jäh erblassen,
Am Inn hielt man ihm Eid und Pflicht —
Vom Kaiser war das Land verlassen,
Das Land verließ den Kaiser nicht.

Und kam auch niemand als Befreier,
So hauchte, segnend Habsburgs Haus,
Der wack're Sandwirt von Passeier
Die deutsche Heldenseele aus.
Denn für den Kaiser sich zu schlagen,
Die welschen Feinde zu zerstreu'n,
Das war der Geist in jenen Tagen,
Der Geist von Achtzehnhundertneun. —

6. Nov. 1904

„August Pezzey! Wir alle, ja die gesamte Bewohnerschaft der kerndeutschen Stadt Innsbruck, weinen und trauern an Deinem Grabe. Ein herrlich schöner Tod war Dir beschieden auf dem Felde der Ehre für das deutsche Volk. Du warst stets ein freier deutscher Mann durch und durch. Im Kampfe gegen freche welsche Gewalttaten hast Du Dein Leben ausgehaucht als Märtyrer für die deutsche Sache, aber nicht nur Dein junges, blühendes Leben, auch Dein großes Talent und Dein gewaltiges künstlerisches Genie hast Du in Begeisterung hingeopfert auf dem Altare des deutschen Volkes. Wir danken Dir dafür und segnen Dein Andenken. Deine Ruhestätte werden wir in Ehren halten wie eine der größten Männer des deutschen Volkes. Lebe wohl und ruhe sanft!"

Bürgermeister Greil am Grabe Pezzeys

※

Wir haben nicht gesungen!

Wir haben nicht gesungen,
Als die Kugel pfiff vorbei,
Nur der heisre Racheschrei
Hat sich gurgelnd der Brust entrungen.

Das Lied mag zur Stunde der Feste
Sich erheben, mag klagen im Leid —
Wenn Entscheidung fordert die Zeit,
Ist die schweigende Tat das beste.

Und heute? — Es ist nicht zu fassen,
Mit Messer und Revolver zieht
Der welsche Mordbub durch die Gassen
Und brüllt das Garibaldilied.
Und zu der Meuchler Greueltaten
Sich noch ein schrecklich Bild gesellt:
Wie Seiner Majestät Soldaten
Ein deutscher Mann zum Opfer fällt!

Und angesichts des bleichen Toten
Sei es den Schuldigen gesagt:
So züchtet man nicht Patrioten,
So wird die Treue nur verjagt!
Und muß Tirolerblut schon fließen,
So wißt, Ihr Herren befrackt, belehrt:
Man hat im Land Tirol das Schießen
Seit Anno neun noch nicht verlernt!

* * *

In Innsbruck schützt man welsche Würger,
In Innsbruck sticht man ohne Not
Die kaisertreuen deutschen Bürger
Im «Namen des Gesetzes» tot.
So häuft man Leiche über Leiche,
Bis einst getilgt wird all die Schmach,
Ist erst einmal im ganzen Reiche
Der Geist von Achtundvierzig wach!

Hugo Bonté

Leben und Schaffen unseres Mitarbeiters August Pezzey

August Pezzey der Jüngere wurde am 8. September 1876 als erster Sohn des Porträtmalers August Pezzey in Innsbruck geboren. Seine Kinderzeit verfloß in der glücklichsten Weise. Im Anblicke des künstlerischen Schaffens des Vaters von einer liebenden Mutter sorgsam erzogen, vollendete der Knabe seine Schulzeit in der tirolischen Hauptstadt. Sehr früh machte sich eine hervorragende künstlerische Begabung geltend.

Bis zu seinem 18. Lebensjahre blieb August Pezzey in Innsbruck. Seine ersten Lehrer in seinem Lebensberufe waren die Professoren Deininger, Fink und Ruf an der Innsbrucker Staatsgewerbeschule. Im Jahre 1892 trennten sich die Eltern. Im folgenden Jahre reiste die Mutter mit August Pezzey nach München; Landsmann Defregger nahm Mutter und Sohn auf das herzlichste auf und äußerte sich auch so zuversichtlich über das Talent des jungen Pezzey, daß die Mutter bald mit dem frohen Bewußtsein heimkehren konnte, daß ihr „Gustl" ihre kühnen Träume verwirklichen werde. Pezzeys erster Lehrer an der Münchener Akademie war Professor Otto Seitz, der dem jungen strebsamen Künstler seine Sympathie bis zu dessen frühem Tode bewahrte. Prof. Hauptz Schule, in der sich Pezzey auch ausbildete, hat das Auge des farbenempfindenen Phantasten, dessen jugendlicher Geist sich an der glutvollen Darstellung orientalischer Landschaften fast verzehren wollte, auch auf den Reiz der heimatlichen Natur hingelenkt.

Von dem Fleiße, den Pezzey an der Akademie entwickelte, legen seine vielen Skizzenbücher Zeugnis ab. Sein Streben wurde mit einem bedeutenden Stipendium ausgezeichnet. Daß schon damals seine Bilder Beachtung fanden, beweist, daß er nach zweijährigem Akademiestudium einen Porträtauftrag in Karlsbad ausführte. Von dort zurückgekehrt, bezab er sich nach Tirol, wo er besonders in der Meraner Gegend reizvolle Landschaftsstudien malte. Zeichen seiner früh entwickelten Kunst sind einige dekorative Gemälde im Hotel „Erzherzog Johann" in Meran, landschaftliche Kompositionen von großer Farbenpracht. In derselben Zeit entstanden, zum Teile auch in Innsbruck, zahlreiche Landschaften phantastischer Art, welche sich alle im Privatbesitz befinden. Pezzey lebte in den folgenden Jahren zum Teil in Innsbruck, zum Teil in München, wohin die Mutter im Winter 1900 übersiedelte. Dort starb sie, zum tiefen Schmerze der beiden Söhne, am 29. April 1901. Der Vater lebt in Wien. Der Bruder, Arthur Pezzey, ist als Schauspieler in Berlin tätig. Nach dem Tode der Mutter kehrte August Pezzey nach Innsbruck zurück. Hier wohnte er, ohne Unterbrechung fast, bis zu seinem frühen Ende. In Innsbruck zählten alle, die deutsch fühlten und ihn verstanden, zu seinen Freunden. Fast jeder seiner Freunde bewahrt noch eine Postkarte von seiner Hand, wie er sie oft zu dreien oder vieren an einem Abend mit der Feder, oder auch mit einem abgebrochenen Zündholz zeichnete.

Oft wurde Pezzey davon genommen, er solle sich endlich das wirkliche Südtirol und Italien ansehen, da doch alles, was er schuf, aus der Sehnsucht nach südlicher Sonne geboren war. In diesem Jahre wäre wahrscheinlich die Reise zur Tat geworden.

Seine Bilder zeichnen sich, wie erwähnt, durch ungewöhnliche Farbenpracht aus. Seine reiche Phantasie führte ihn in Traumlande mit weidumrauschenden Blütengärten, mit gigantischen Felsen und Schluchten mit schimmernden Märchenschlössern.

Neben derartigen phantastischen Darstellungen entstanden Porträts von großer Treue und edlem Vortrage. Plötzlich tauchte dann wieder etwa eine ganz schlicht gemalte deutsche Landschaft mit klarer Luft und tiefer Perspektive, oder ein innig vorgetragenes Bild aus deutscher Sagenwelt (Kunig in Thule) auf.

Ist in Skizzen aus der Jugendzeit, besonders im Figuralen, Makarts Einfluß unverkennbar, so macht sich später eine Verwandtschaft mit Böcklin geltend, die minder äußerlich, als innerlich ist. Die klare und exakte Technik des Professors Seitz war für Pezzey von wohltuendem Einfluß.

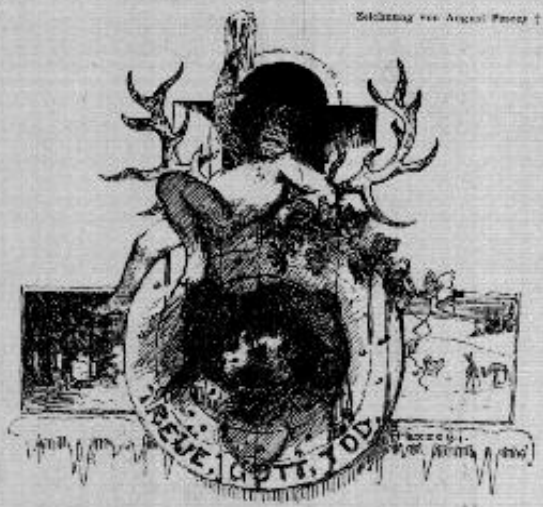
Pezzey war noch im Sturm und Drang; manches Bild erregte Kopfschütteln, doch überall war seine Kühnheit die des echten Talents, das ein Problem auch anpackt, ohne zu wissen, ob es die Hand bewältigt.

Ein junger Mann von starkem deutschen Empfinden sank in ein frühes Grab; um einen frühlichen Gesellen, der sich vielleicht manchmal in überquellender Jugendlust ein wenig wild geberdete, trauern viele Freunde und mit ihnen seine Vaterstadt, der er noch viele Ehre hätte erweisen können. Ihr Lorbeer gilt dem Künstler und dem Kämpfer für deutsches Volkstum.

Dein schönstes Bild in greller Farbenglut
Hast Du gemalt mit Deinem Herzensblut!

Ascher

Zeichnung von August Pezzey †



Rasch trifft der Tod, er trifft ins Herz;
Ein junges Herz, was liegt ihm dran?
Wir seh'n in fassungslosem Schmerz
Und trauern um den treuen Mann.

Ein frischer Trunk, ein holder Kuß
Im Flug, den Pinsel in der Hand,
— Ein rascher Tod, das war der Schluß.
Gott schütze unser deutsches Land!

Innsbruck — Josef Berdolani

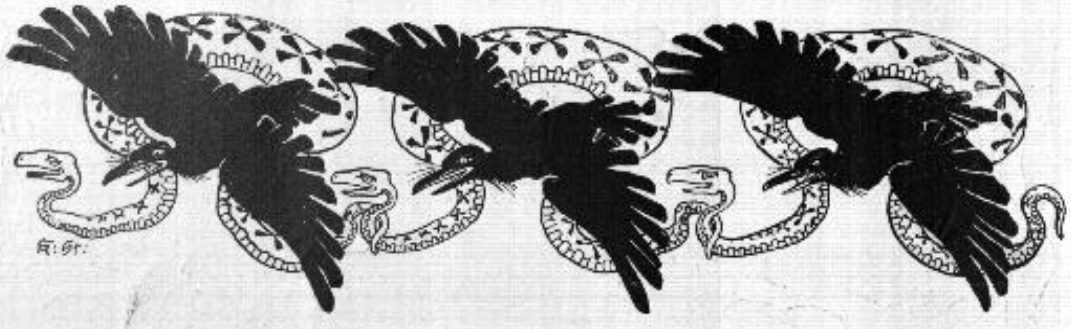
Zeichnung von August Pezzey †

Der König in Thule: Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensglut . . .
Und warf den heiligen Becher
Hinunter in die Flut.

Goethe

Mignon: Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:
Was hat man dir, du armes Kind, getan?

Goethe



Tagebuch der Innsbrucker Sturmtage

Vorgeschichte. Seit etwa 40 Jahren bestanden an der Innsbrucker Universität für einzelne Fächer der juridischen und seiner auch der medizinischen Fakultät Doppelkurse in italienischer Sprache, an den von den Südtiroler Mittelschulen kommenden Söhnen die Einführung in den deutschen Universitätsbetrieb zu erleichtern. Irredentistischen Aufregungen zu diese Doppelkurse durch Jahrzehnte die Erhaltung des deutschen Charakters der Innsbrucker Hochschule, so traten sie in den letzten Jahren den Hebel und Angriffspunkt, von Regierungs wegen den Deutschtum in Tirol einen Stoß ins Herz zu versetzen. Aus den Ueberlegungsakten wurden nach und nach selbstverständliche Voraussetzungen, alle Fäden der juridischen Fakultät wurden mit selbständigen italienischen Professoren besetzt — und der deutsche Wicht, sich sich vermindert die Augen, als eines schönen Tages im Norden der deutschen Innsbrucker Hochschule eine italienische Fakultät als Fremdkörper eingegliedert erschien. Nichts hörte sich mehr aus anders Ort anlegt, wenn nicht im Schoße der Universität selbst die Gegensätze zur Entscheidung gedrängt hätten. Aufsässige Unterthanen der italienischen Dozenten, die einmal selbst zur Ueberwindung der deutschen Mehrheit des Professorenkollegiums rufen.

Krawallscenen der italienischen Studenten und schließlich im Juli des heurigen Jahres die Schandthat der Zerstörung eines Hörsaales durch italienische Studenten rezensierten Handgangen von Seite des Senates, der Studentenschaft, sowie der Bürger, in welchen die Uebersiedlung, Auflösung oder Verlegung der italienischen Fakultät verlangt wurden. Die Unfähigkeit der Regierung und deren gegen die Deutschen geradezu feindseligen Willen machten sich die Italiener zunutze, und wie auf einem alten Rezept trugen, deutschen sie eine selbständige Universität in Oesterreich; über den Ort würden sie mit sich reden lassen. Es mag schlagkräftig werden, daß den Italienern in Oesterreich weder auch Zahl auch Steuerleistung eine Universität gebühren, wenn sie auch kulturell für Kulturaufgaben reif wären; wie es ist, können auch in diesem Falle die staatserhaltenden Deutschen für die Kulturbedürfnisse fremder Völker in Oesterreich aufkommen. Aber gegen alle Voraussagen sind die Regierung treu; sie wendete je die Deutschen endlich energischen, die sich selbst in dieser Frage nicht einigen konnten und die große Machtbewegung in gerechtliche Formen unterstützender auffassen können. Vorgestern durch einen Erlaß verfügte die Regierung die „provisorische" Errichtung einer selbständigen, mit der Universität nur lose zusammenhängenden italienischen Rechtsfakultät auf deutschen Tiroler Boden. Noch einmal verwahrte sich die deutsche Bevölkerung in einer großen Versammlung mit einer ernsten und würdigen Kundgebung. Die „Wacht am Rhein" und „flammende Entrüstungen" imponierten aber der Wiener Regierung schon lange nicht mehr.

Kampf und Sturm. Donnerstag, 3. November: Eröffnung der italienischen Rechtsfakultät mit 30 (!!!) ordentlichen ordentlichen Hörern; Aufzüge der italienischen Studenten mit ihren Professoren und Abgeordneten; die Deutschen ließen ruhig zu; nicht die geringste Störung; abends Kundgebungen der Italiener beim „weißen Kreuz"; stete Provokation der Deutschen; nach Schluß Zusammenstoß auf der Straße; über 200 Italiener gegen ein kleines Häuflein Deutscher; Handgemenge; die Italiener geben mehrere Salven Revolverschüsse ab; zehn Deutsche verletzt; Zusammenlauf; die Italiener flüchten zurück ins „weiße Kreuz" und zur „Rose"; Sturm der Deutschen auf die beiden Gasthäuser; Entwaffnung der Italiener durch Polizei und Bürger; Italiener bleiben eingeschlossen. Die Innsbrücker Musik beherrscht die Lage völlig; der Bürgermeister Greil am Platze; gegen ½1 Uhr nachts erscheint die 13. Kompagnie der Tiroler Kaiserjäger (mit meist italienischer Mannschaft) und eine Kompagnie des 14. Infanterieregiments; Bürgermeister Greil hatte dringend gegen die Zuziehung von Militär protestiert, auch der Korpskommandant Exzellenz Eigen hatte erst auf das heftige schriftliche Ersuchen des Statthalters Baron Schwarzenau die Truppen bewilligt; um 2½ Uhr früh ohne Warnungs- und Sperrsignal Gesamtangriff zur Räumung des Platzes; Kommandant: Hauptmann Bergrecht, Führer des stürmenden Zuges: Offiziers-Stellvertreter Hagenmüller; italienische Kaiserjäger rufen in Hoch und Gloria: ostia, avanti, presto! (Zum Kessel, verfluchte, ihr Schreihälse!); Hauptmann Angst Degen blankt, von rückwärts durchs Herz geschossen, tot am Platze; zahlreiche andere leichte Verletzungen; Räumung aller ergreifbaren Italiener (156) ins Landgericht; rechts noch vorher Sturm auf das Gebäude der italienischen Rechtsschule.

Abgeordneter Dr. Erler
der Führer im Kampfe

«Die Regierung erwägt in Ruhe weitere Verfügungen.»
Ministerpräsident Koerber

Freitag, 4. November: Abg. Erler und der Gemeinderat verlangen von der Regierung die Entsetzung des italienischen Fakultät, die Zurücknahme der Errichtung und Übersiedlung des Statthalters; Untersuchung und Bestrafung des Mordes, bis zur Schließung vermögen die Beamtenschaft die Arbeiten im übertragenen Wirkungskreise. Deutscher Zorn flammt auf; Tumulte in den Straßen; Sturm auf das Gebäude der Rechtsfakultät; völlige Zerstörung der Einrichtung bis auf die nackten Mauern; Plakatanschlag des „neutralen Komitees" desgleichen; ebenso Schüsse und Schreiben aller industriellen Geschäfte, der Redaktion der Blätter „Tiroler Stimmen", des Palais Taxis, der Wohnung des Statthalters in der Hofburg, des Hausbesitzers Lenzerotti und vieler anderer; Polizei hat der Volksmasse nichts entgegen; das italienische Konsulat durch großes Wachtkommando gesichert; Burg abends militärisch besetzt; die deutsche Bevölkerung durchzieht exzessiert die Stadt; die Italiener halten sich versteckt; Polizei-Schutz, Redaktion der Blätter „Tiroler Stimmen", Häuser und Wagen.

Samstag, 5. November: Trauerbeflaggung; Gemeinderatssitzung; Bürgermeisterrücktritt; Statthalter fordert dringend deutlich die Aufrechterhaltung der Ordnung auch mit allen Mitteln an; Abgeordneter Erler reist nach Wien; Truppen werden verstärkt; Militärkommando aus Hall, Schwaz, Bergisel, Salzburg und Kufstein aufs Meis; Statthalter wahrt unter Drohungen zur Ruhe; Beunruhigung verreißt die Handelsordnung und besetzt mit der Hefen die Straßen.

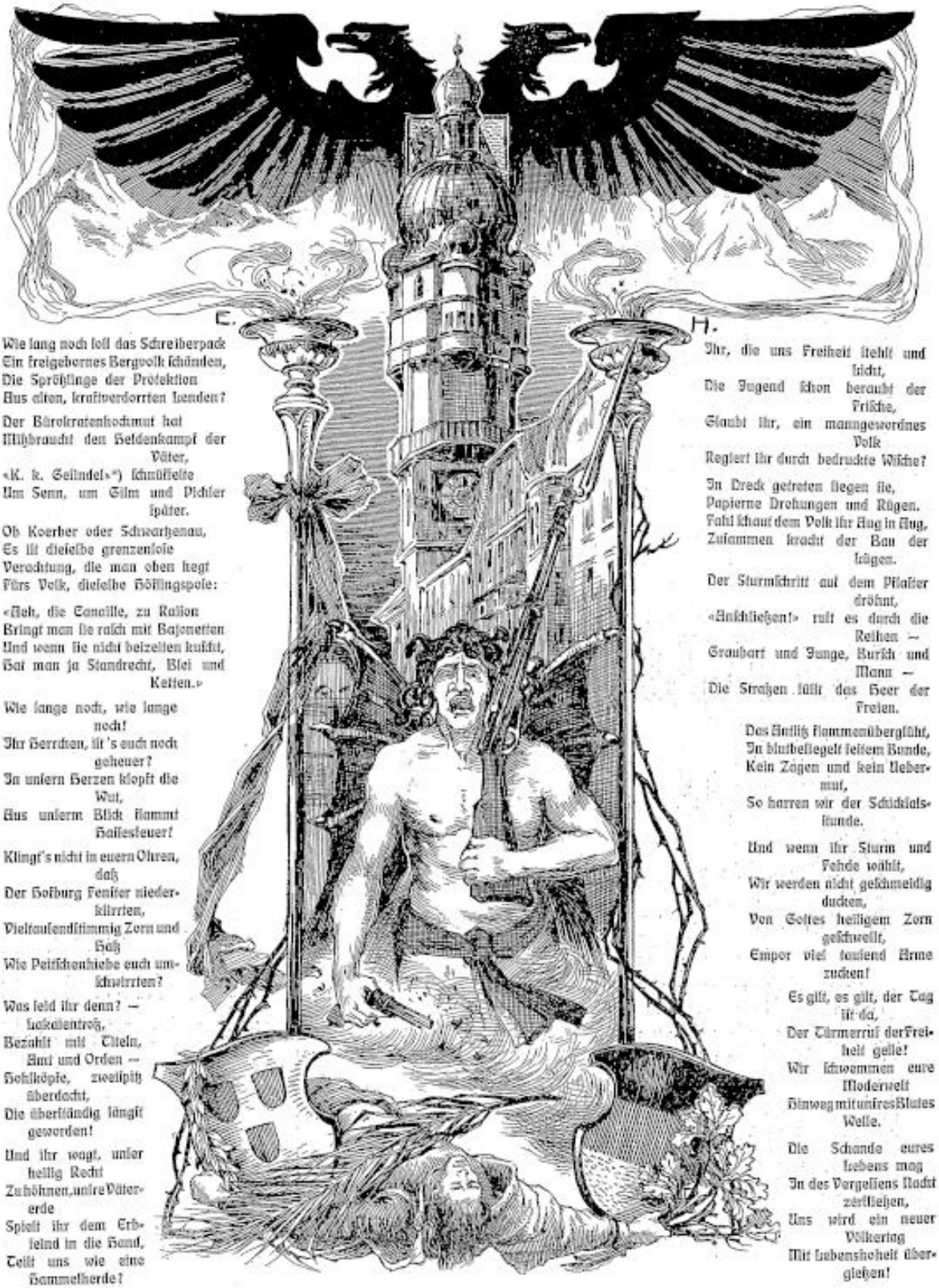
Sonntag, 6. November: Begräbnis von Wegen und Gemeinderäten in Ehrengrab; nicht 40.000 Teilnehmer; der Tag ernster Trauer und würdiger Sammlung gemeine; nur Abgeordneter Erler veranlaßt einen Konflikt mit der Polizei; ohne Bedeutung.

Montag, 7. November: Abg. Erler überbringt von Koerber die Absicht der Innsbrucker Forderungen, die aber durch das einmütige Zusammenstehen aller deutschen Parteien aufgegangen sei; er kündige die Abreisung seit der Regierung in der ersten Parlamentssitzung an und mahnt zu friedlicher Ruhe.

Dienstag, 8. November: Der Name des Mörders Peggio wird bekannt: Untersuchungsrichter Dr. Matteo Mendola; da von offizieller Seite der Tod durch einen Bajonettstich bestätigt worden war, werden alle Lokalblätter wegen der Mitteilung beschlagnahmt; diese aber später freigegeben; der akademische Senat erklärt angesichts der jetzigen Sachlage seine Ueberzeugung, daß die italienische Rechtsfakultät in keinem Falle auf Innsbrucker Boden ihre Tätigkeit wieder aufnehmen könne.

Mittwoch, 9. November: Mehrere Deutsche werden nachts alleingehend von Italienern überfallen und zum Teil durch Messerstiche verletzt; mehrere deutsche Geschäftsleute lehnen es ab, von der Regierung Entwürfe zur Wiedereinrichtung der italienischen Fakultät zu übernehmen; Wirte weigern sich, die Post für die ausständigen Italiener beizustellen.

Donnerstag, 10. November: 60 Eingaben Verhaftungen von Deutschen wegen Teilnahme am Racheakte nach der Mordnacht.



Wie lang noch soll das Schreiberpack
Ein freigebornes Bergvolk schänden,
Die Sprößlinge der Protektion
Aus alten, kraftverdorrten Lenden?

Der Bürokratenhochmut hat
Mißbraucht den Heldenkampf der Väter,
«K. k. Gesindel»*) schnüffelte
Um Senn, um Film und Pichler später.

Ob Koerber oder Schwarzenau,
Es ist dieselbe grenzenlose
Verachtung, die man oben hegt
Fürs Volk, dieselbe Höflingspose:

«Seh, die Canaille, zu Raison
Bringt man sie rasch mit Bajonetten
Und wenn sie nicht beizeiten kuscht,
Hat man ja Standrecht, Blei und Ketten.»

Wie lange noch, wie lange noch!
Ihr Herrchen, ist's euch noch geheuer?
In unsern Herzen klopft die Wut,
Aus unserm Blick flammt Hassesfeuer!

Klingt's nicht in euern Ohren, daß
Der Hofburg Fenster niederklirrten,
Vieltausendstimmig Zorn und Haß
Wie Peitschenhiebe euch umschwirrten?

Was seid ihr denn? — Lakaientroß,
Bezahlt mit Titeln, Amt und Orden —
Hohlköpfe, zwerchfellkitzlig überdacht,
Die überflüssig längst geworden!

Und ihr wagt, unser heilig Recht
Zu höhnen, unsre Vätererde
Spielt ihr dem Erbfeind in die Hand,
Teilt uns wie eine Hammelherde?

Ihr, die uns Freiheit stiehlt und leiht,
Die Jugend schon beraubt der Frische,
Glaubt ihr, ein mannigewordnes Volk
Regiert ihr durch bedruckte Wische?

In Dreck getreten liegen sie,
Papierne Drohungen und Rügen.
Fahl klaut dem Volk ihr Aug in Aug,
Zusammen kracht der Bau der Lügen.

Der Sturmschritt auf dem Pflaster dröhnt,
«Anschließen!» ruft es durch die Reihen —
Graubart und Junge, Bursch und Mann —
Die Straßen füllt das Heer der Freien.

Das Antlitz flammenübergossen,
In blutbesiegelt festem Bunde,
Kein Zagen und kein Uebermut,
So harren wir der Schicksalsstunde.

Und wenn ihr Sturm und Fehde wählt,
Wir werden nicht geschmeidig ducken,
Von Gottes heiligem Zorn geschwellt,
Empor viel tausend Arme zucken!

Es gilt, es gilt, der Tag ist da,
Der Türmerruf der Freiheit gelle!
Wir schwemmen eure Modenwelt
Hinweg mit unsres Blutes Welle.

Die Schande eures Lebens mag
In des Vergessens Nacht zerfließen,
Uns wird ein neuer Völkertag
Mit Lebenshoheit übergießen!

*) Siehe: Pichler, Aus Tagebüchern, Seite 4.

Blutige Hände

Der k. k. Statthalter Schwarzenau: «Ekelige Sache, jetzt waschе ich mir schon dreimal die Hände, und das Blut will nicht weggehen!»

Der Innsbrucker Studentenschaft gewidmet

Heraus, du deutsche Wehrmannschaft!

Ein wildes Herz voll Kampfeslust
In sturmbewegten Tagen
Und Racheflammen in der Brust,
Kein Zittern und kein Zagen.
Das ziemt dem deutschen Wehrgesell,
Des Donnergottes Sprosse,
Er selbst voll Groll wirft blitzend hell
Vom Himmel die Geschosse.
Heraus, du deutsche Wehrmannschaft, zum Siegen oder Sterben!
Mit Asathor voran im Kampf, dem Feinde Fluch, Verderben!

Schon dräut ringsum der Feinde Schar,
Uns deutsches Land zu rauben,
Will unsre deutsche Sprache gar
In fremde Fesseln schrauben.
Die Hölle und ihr gift'ger Streit
Läuft Sturm auf unsre Wälle,
Doch keinen einz'gen Finger breit
Weicht Deutschland von der Stelle.
Heraus, du blankes Siegfriedsschwert, im Siege treu uns bleibe,
Zerschnett're jedem Feind im Zorn die Knochen in dem Leibe.

Du schwarzer Geist, du Welschlandssohn,
Des Volkes feiger Knechter,
Dich stützt auf manchem deutschen Thron
Noch mancher Volksverächter.
Die Freiheit und den deutschen Mut
Sucht ihr uns zu entringen,
Doch soll euch dies bei Ehr und Blut
Auf Erden nie gelingen.
Es steht die deutsche Wehrmannschaft bereit zum Kampf und Siegen,
Die Geistesfreiheit hält das Feld und Rom muss unterliegen.

Es klirrt der Stahl, der Funke sprüht,
Ein Dröhnen und ein Krachen,
Das deutsche Heldenherz erglüht
In blutig frohem Lachen.
Und auf der Walstatt auf dem Schild
Steht stolz der deutsche Krieger,
Heihó! wie warm das Blut da quillt,
Das schmückt den deutschen Sieger.
Voran, du deutsche Wehrmannschaft, mit blitzesscharfen Hieben,
Wo deutsche Jugendkraft erglüht, muss Feindestrotz zerstieben.

Gießen a. L. Theoderich Redegast

Den Unentwegten

Deutscher in Oesterreich,
Zweifelst du noch?
Sieh, mit Schuss, Hieb und Stich
Lehrt man dich doch—„Hoch Habsburg!"

Satan

In der niedrigen, gewölbten Wachstube, die unruhig beleuchtet ist vom Flackerschein einer ausseligen Lampe, haben sie unsern toten Freund auf einen Strohsack hingelegt. Hastige Hände lösten den Hemdkragen und knöpften die Weste auf, um den Born zu finden, aus dem sein junges Leben verronn. Lose liegt auf der Brust das gesteifte Vorhemd, rot . . . rot, und auf der linken Seite ist es durchstoßen. Sieh uns noch einmal an, Peggy! Du schlummerst ja nur. — Deine Hand, Peggy! Sie

ist noch warm, doch reglos liegt sie in der meinen. Zum erstenmal, daß einer tot vor mir liegt, mit dem ich einst das Bruderwort getauscht.

Drei Veilchen, halb verwelkt, löse ich von meinem Rock und lege sie Dir auf die Brust. Die ersten Blumen für den, den wir mit Blumen und Kränzen decken werden.

Zusammengekauert neben der Leiche, eng angeschmiegt, liegt Satan. Satan, der schwarze, langhaarige Hund, der mir stets entgegensprang, wenn er, seinen Herrn begleitend, mich erblickte. Den ersten Gruß tauschte ich immer mit Satan. Einige wilde Sprünge an mir herauf, halb abgewehrt, halb mit Streicheln erwidert. Heute nicht...

„Satan!" Er blickt auf. Und da ist er auch schon und wedelt und leckt mir die Hand. Ich knie nieder und fasse den Hund um den Hals und drücke ihn an mich. — Ist es möglich, daß heute Dein Herr so still ist, da wir beide uns begrüßen? Nein, Satan, wir glauben es nicht. Wir sehen ihn beide an und glauben es nicht.

Und doch —. Draußen die Straße starrt von Bajonetten, die blinken im grünen Licht der Bogenlampen. Eins ist darunter, das schimmert rot. Sieht es denn niemand? Sieht niemand den Menschen zittern, der dies Schreckliche getan? — —

Schlafe wohl, Pezzey.

Und Du, Satan, lieber Satan, komm mit!

Der Hund erhebt sich von seinem Platze an der Seite seines Herrn, er weiß, er soll mit uns, er kann nicht. Dreimal reißt er sich an der Türe wieder los, mit Rufen und Streicheln locken wir ihn immer wieder. Endlich fällt die Türe hinter uns zu. Doch im dunklen Flur kehrt Satan nochmals um. Da nehme ich ihn in meine Arme, er läßt sich willig tragen, und so gewinnen wir die Straße. Sorgsam setze ich ihn draußen nieder.

Unsere Herzen sind tief aufgewühlt. Ich muß den Hund immer wieder ruhen, ihn immer wieder streicheln.

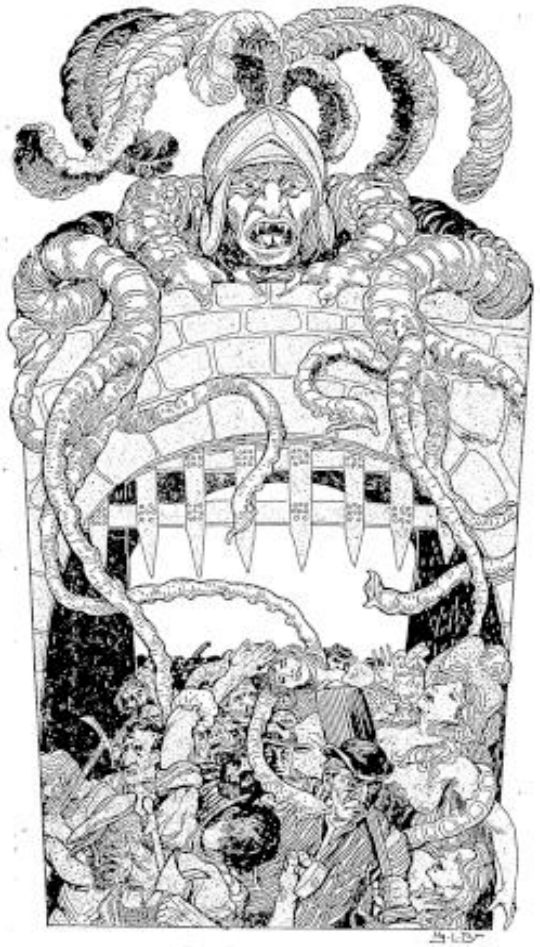
Die Straße starrt von Bajonetten, eins ist darunter, das schimmert rot . . .

Schlafe wohl, Pezzey.

* * *

Vier Stiegen hoch liegt das Atelier. Es ist später Abend, als wir an die Türe klopfen. Drinnen brennt eine einzige Kerze, ich sehe nichts, da ich eintrete, als den Tisch voll wirrer Blätter, auf dem sie steht. Doch — da springt es an mir herauf, voll wilder Zärtlichkeit — Satan! Dann erst ein stiller Händedruck für den Bruder, der uns hier empfängt. Alles ganz wie sonst —. Auf der Staffelei ein kleines Bildchen, noch naß, in frischem Glanz der Farben. Hier die Palette, wie er sie hingelegt — zum letztenmale. Dort und da leuchtet an der Wand ein Farbenfleck auf und verschwimmt wieder im Dunkel. Ganz wie sonst. Und ich fasse den Hund um den Hals, drücke mein Gesicht in das schwarze Fell und denke an seinen toten Herrn . . .

Schlafe wohl, Pezzey.



Die Ordnungsbestie

Sie setzen uns den Spitzpflahl in den Nacken;
Was die Polypenarme nicht erpacken,
Dafür ruft man das Militär herbei,
Zuerst zu Fuss und dann die Reiterei,
Zum Schlusse kommt der Dienstteid noch dazu . . .
So hält man Ordnung aufrecht und die Ruh'.

Zeichnung von August Pezzey †

Der Blinde frei nach Pighein

Der loyale Musterknabe

Innsbruck, am 6./11. 1904.

Liebe Tante!

Ich begreife, daß Du Dich sehr gewundert hast, wie es jetzt in Innsbruck ausschaut, und ich erfahre aus Deinem Brief, daß Du in Sorge um mich bist. Diesbezüglich kannst Du ganz beruhigt sein. Ich danke Dir auch, daß Du Dich dem lieben geistlichen Herrn anvertraut hast, der Dir riet, drei Messen zu zahlen, die gewiß meinem Seelenfrieden sehr zuträglich waren.

Neben mir wohnt ein welscher Student. Als der große Krawall losging, war er natürlich auch dabei, kam aber gleich am Freitag früh mit verbundenem Schädel nach Hause. Seitdem geht er natürlich nicht mehr aus. Das ist auch ganz begreiflich, denn Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie es in den Straßen Innsbrucks jetzt zugeht. Ein roher Pöbel durchzieht heulend und johlend die Straßen und massakriert alle Italiener, schlägt alles kurz und klein, was ihm im Wege steht, kurzum benimmt sich so, wie Du nie wollen könntest, daß sich Dein Neffe benimmt. Bedauerlich finde ich, daß sich auch die katholischen Studentenverbindungen anschlossen und selbst am Leichenbegängnis Pezzeys teilgenommen haben. Für Dr. Jehly z. B. gibt es da keine Erfüllung einer christlichen Nächstenpflicht und ich weiß mich frei, daß ich teil hätte an den aufrührerischen Gedanken, die wohl die Seelen der Teilnehmer erfüllt haben dürften. Ich gelobe Dir, ein treuer Christ und Neffe zu bleiben, als welcher ich Dir die Hand küsse als

Dein

Hieronymus Kiwibenschädl.

Vox populi

Nach dem Leichenbegängnisse Pezzeys war trotz der vollständigen Ruhe, die dem Toten zu Ehren in der Stadt herrschte, jeder Zugang zur Hofburg durch Militär abgesperrt. Ein alter Bauer sagte:

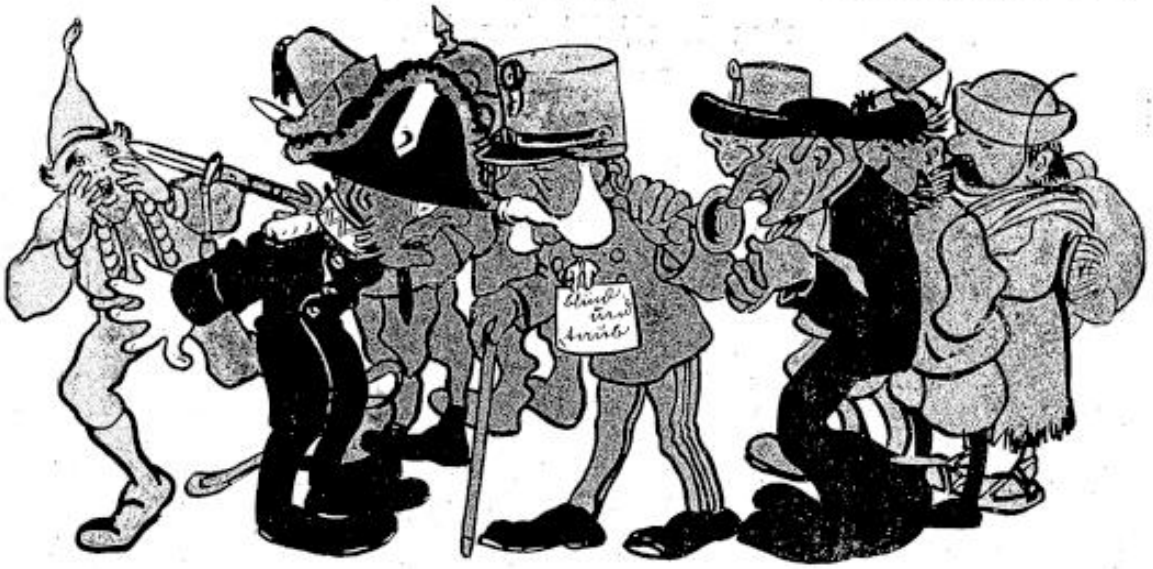
„Im Jahr achtavierzg seibs Oes scho gwesen, wia die Tiroler vor der Hofburg g'wacht hab'n, iez derf'n mir nimmer vorbeigiahn!"

Ein Trost

Nun ist der Farbenrausch in nichts zerronnen.
Den bannte diese Künstlerhand, —
Doch einen „Helden" hat das Vaterland
In k. k. Jäger-Uniform gewonnen!

Lieber Scherer!

Die Dante-Figur auf dem Denkmale in Trient steht so, daß eine Hand nach Norden zeigt. Ein Fremder fragte nun einmal einen biederen Deutschtiroler, was dies zu bedeuten habe. Der Mann antwortete: „Sell sicht, damit die Welschen wissen, wo s' hingiahn müass'n, wann s' was z'fressen hab'n wöll'n."



Das war im Jahre neun

Das war im Jahre neun — für unsre Taten,
Für deutsche Treue, deutschen Bauernmut
Hat die Tiroler „Man" in Wien verraten,
In Welschland floß des deutschen Hofers Blut.
„Man" sprach kein Rettungswort zum Schwiegersohne,
Was liegt am Tode eines Bauernwichts?
Der von den Vätern angestammten Krone
Schadet ein solcher Bauernblutfleck nichts.

Das war im Jahre neun — Lawinen dröhnten
Vom Berge nieder auf die welschen Herrn,
Zur Leipzigerschlacht sie die Signale tönten —
Der Lugenhansel blieb dem Lande fern.
Verstattet, daß die Deutschtiroler fragen,
Wenn wir nicht Blut und Leben eingesetzt,
Ihr Herrn, die Prinzenhut und Krone tragen,
Wo wär't ihr ohne Deutschtiroler jetzt?

Das war im Jahre neun — Memento mori
Stand in dem Land so blutig und so bleich,
Wo waren damals ämtliche signori?
Was taten sie für Kaiser und das Reich?
Heut ist es anders, und die Straße röten
Muß jugendliches Deutschtirolerblut,
Was den signori nicht gelang zu töten,
Das tötet welsche „Kaiserjäger"-Wut.

Nun liegt er da, der tote deutsche Maler,
Nun ist erloschen seines Auges Stern;
Doch seine Mörder sucht ein strenger Zahler
Sich in der Hofburg und in der Kasern' —
Nun liegt er still und blutig auf dem Schragen
Und ist so kalt und ist so starr und bleich,
Die frühgeschloss'nen stummen Lippen sagen:
Das ist der Dank vom Hause Oesterreich.

Verfolgt die Deutschen mit den Bajonetten,
Stellt vor die Hofburg eine welsche Macht,
Den blutbesudelten Baron zu retten,
Der — vornehm lächelt, wenn die Scheibe kracht!
Doch eines denkt, wenn wieder Flammen künden,
Daß in das Erbland kommt der Feind herein,
Sucht die Tiroler, sie sind nicht zu finden,
Sie schenken euch kein neues Anno neun. Thor

*

Neuer Plutarch

Koerber: „Auch der verstorbene Rektor Demelius hat sich überzeugen lassen . . ."

Erler-Burleigh (unterbricht): „Dieser — Demelius starb Euch sehr gelegen."

Die Strafe des Mörders

Den Mörder Pezzeys hat bereits verdientes Schicksal ereilt und damit ist der Forderung nach Sühne Rechnung getragen. Das k. und k. Korpskommando und die offiziösen amtlichen Communiqués der Regierung haben bekanntlich bestimmt erklärt, „daß nicht das geringste Anzeichen für einen Waffengebrauch durch die ausgerückten Kaiserjäger vorliege" und die gerichtsärztliche Obduktion sollte beweisen, daß Pezzey unter dem Messer eines Zivilisten fiel. Der Unterjäger Luigi Menecka aus Borgo hat sich durch sein Zugeständnis einer mutwilligen Herabsetzung und Bloßstellung der Behörden schuldig gemacht, wofür ihn strenge Ahndung treffen wird.

„Wohl dem, der in der Erde ruht,
Der sich den Platz erkauft mit Blut!"

Heil u. Sieg! Freud
Lieb des Lebens!
Pezzey!!

Pezzeys letzter Freundesgruß.
(Postkarte von A. Pezzey mit einem Handholz am 2. November 1904 gezeichnet.)

An Pezzey!

Schlaf' wohl, mein Freund, in Deines Grabes Gründen!
O, daß den Lebenspfad, den Du gefunden,
Auf dem die Schönheit Du so früh empfunden,
Schon die gesenkte Fackel sollte enden!

Es heilt die Zeit mit ihren milden Händen
Des heißen Schmerzes frische, blut'ge Wunden;
Doch im Gedenken, Freund, da kommen Stunden,
Die Deinem Geist die würd'gen Opfer spenden.

Wohl lastet schwer der Trauer dunkle Wolke;
Jedoch ein festes Wort, kein Klag'gewinsel
Sei Dir geweiht mit meinem letzten Gruße:
Heil Dir! Der Kunst und Deinem guten Volke
Hast Du getreu gelebt — bis daß der Pinsel
Der Hand entfiel und weinend wich die Muse . . .

Innsbruck Hartwig

Ein ominöser „Druckfehler"

in einem Beruhigungstelegramm an das Hoflager.

. . . Die Innsbrucker Bevölkerung ist nur aufgeregt, weil sich nicht verhehlen ließ, daß ein deutscher Mann von Organen der Regierung bestochen wurde . . . Der k. k. Statthalter

Kittelhelden

Der welsche Abgeordnete Conci berichtete, daß ein welscher Student in Weiberkleidern aus Innsbruck flüchtete.

Ein italienischer Student
Ist schnell aus Innsbruck fortgerennt,
Mit Weiberkleidern angetan:
Das ist eure Jungfrau von Orleans.

Man konnte sichs denken.

Auf einem italienischen Ziegelstein fand man eine Inschrift des inzwischen verstorbenen Hammurabi, welche in Kreuzer dartegt, daß die Verlegung der Universitätskurse von Innsbruck nach Wilten die gemäßeste Lösung der Frage sei.

Schnöde Mithilfe

In Innsbruck werden Kanalanlagen gebaut; bei den unterzeichneten Erdarbeiten kamen auch welsche Arbeiter zur Verwendung.

Ein lavoratore: Ostia sacramento! Jetzt ich 'aben gegraben so viele Steine 'raus, und die Luder 'at sie imeilen tutti bei die Fenßer von die compatrioti 'ineln!

Zum Todestag Adolf Pichlers, den 15. Laubriß

Wie eine großartige Verkörperung altitirolischen Wesens ist Pichler vor uns Jungen gestanden — ein Mann, felsenhoch und felsenstarr, klare Augen unter einer Stirn voll trutzigen Willens, mit einer Seele voll Kraft und Derbheit. Alles, was er dachte und schrieb, ging ins Große, hatte die riesenhafte Linienführung seiner Hochweltheimat; und doch zahlte auch er, in den weltstromfernen Bergen heranreifend, seiner Zeit den schuldigen Tribut mit der gelegentlichen Freude an verspinnlichem Kleinkram. Wie ein Ueberlebender aus den blutgetauften Tagen von Spinges und vom Iselberg erschien er uns, wie einer, dem die Jahre nichts anhaben können, der in eisgrauer Unerschütterlichkeit Geschlechter werden und welken sieht. Ehrfürchtig standen wir in der leisen Kühle, die von ihm ausging. Jeder beugte sich vor seiner Kunst, jeder staunte die klare Sicherheit seiner Rede an, jedem ward der Genuß des »Fra Serafico« ein künstlerisches Erlebniß, jeder auch empfand, wie sehr der trockene, etwas brummige Humor aus der Gesamtheit dieses einzigen Mannes hervorsprang; aber man hatte bei all dem das Gefühl, auf luftdünnen und wärmearmen Höhen zu wandern. Der sonnige Glim hatte sich ganz gegeben, alle seine Freuden und Schmerzen, seinen Haß und seine Liebe; Pichler, härter, verschlossener, knorriger, hielt immer noch etwas, und zwar das Tiefste und Beste zurück, er gab sich den Menschen nicht ganz, darum gaben sich auch die Menschen ihm nicht ganz. So stand sein Bild in uns Jungen; natürlich verstieg man sich nicht dazu, ihm daraus einen Vorwurf zu machen, nur nach einer Erklärung suchte man und fand sie eben im Alt-Tirolertum. Aber ein stilles Bedauern war immer in uns, das sich noch verstärkte, als sich das Grab über dem großen Toten geschlossen hatte; eine Trauer darüber, daß wir bloß bewundern konnten, wo wir so recht von Herzen gern lieb gehabt hätten. Und nun, seit wenig Wochen, ist von uns auch dieser Schatten weggenommen, der Pichler, der aus den „Tagebüchern"*) uns entgegentritt, ist aus seiner Unnahbarkeit herabgestiegen und steht mitten unter uns, nichts verlierend an Größe, aber unendlich näher gerückt durch die Blutwärme seines Innenlebens. Was man ihm vordem als Rauheit und Gefühlsmangel auslegen konnte — die ihm persönlich nahestanden, werden es vermutlich nicht nötig haben, diesbezüglich ihre Ansichten richtigzustellen — erscheint mir als herbe, vielleicht unlyrische, aber sicher nicht kalte Keuschheit in der

Adolf Pichler in den letzten Lebenstagen, nach der Natur gezeichnet von August Pezzey †

Aeußerung tiefsten Fühlens. Was man hin und wieder schmerzlich empfand, daß die Saiten in Pichlers Seele allzuwenig mitschwangen mit dem tönenden Leben der Natur, daß das All ihm seine heiligsten Geheimnisse versagte, weil er ihm allzu unnachgiebig entgegenzutreten schien, das erklärt sich jetzt als eine Art übermächtigen Zwanges, den die Form, oder vielmehr das Ideal der schönen Form, wie es Pichler in sich trug, ausübte. Ein ähnliches Verhältnis herrscht zu Zeiten zwischen Goethes Lyrik und seinen Briefen. In den Tagebüchern ist solcher Druck hinweggehoben; und es ist darin wunderbar zu sehen, wie dieser starre Mensch die andächtigen Schauer des Aufgehens im Grenzenlosen empfindet, wie diese Augen, die bloß das Große zu sehen schienen, liebevoll am Zarten und Kleinen haften. — Die kostbare Freude, endlich in das Geheimste einer hohen Seele eingedrungen zu sein, das Ausgießen der neuentdeckten Seiten Pichlerschen Wesens läßt anfänglich den quellenden, schimmernden Reichtum fast in den Hintergrund treten, den der altbekannte Pichler mit vollen Händen streut. Wird man seiner inne im genußtigen Auskosten, in schweigendem Sich-Versenken, so wird immer wieder die Bewunderung des toten Meisters in uns übermächtig — und diesmal ungetrübt. Welch ein Riesenreich, das dieser Mann klaren Blickes überjah und beherrschte; also beherrschte, daß er seenster Epochen Sonderheiten ebenso blitzartig treffend erleuchtet, wie er das geheime Triebwerk gegenwärtigster Erscheinungen schlagend in wenig Worten faßt; also beherrschte, daß er kurze, scharfe Entscheidungen über vielfach umstrittene Fragen der Kunst, Moral, Religion mit einer sicheren Selbstverständlichkeit gibt, die nur einem König des Geistes zusteht. Und dabei liegt ihm nichts ferner als Geringschätzung der politischen Zeitgeschehnisse, als ein Sich-Abschließen ins milde Traumland der Kunst; er, der unter dem Regiment Bachs am Innsbrucker Bahnhofe einem Polizeikommissär seine Reiseziele angeben mußte, den man als staatsgefährlichen Menschen umlauerte, hat bis zur letzten Stunde, nicht achtend der Vogeiserungen, Feindschaften, Verfolgungen, in Tat, Wort und Schrift gekämpft für deutsches Wollen und deutsche Ziele. Und nun wir sein Vermächtnis in Händen haben, nun sich sein Mund, den wir schon ewig geschlossen wähnten, nochmals aufgetan hat, um zu uns zu sprechen, nun fühlen wir erst, was wir an ihm verloren, aber auch, was wir an ihm besessen haben.

Herand

*) „Aus Tagebüchern" 1849—1899. Der „Gesammelten Werke", 3. Bd. München und Leipzig, Georg Müller, 1905.

Innsbruck

Aus Pichlers Tagebüchern*)

Die Nacht weicht bald von ihrem Sternenthrone, Du wachst auf, vor Deinem Auge liegt schwarzes Dunkel, aber in Deinem Innern leuchtet es hell: Du siehst die Nichtigkeit jedes Strebens nach irdischer Grösse, die Nichtigkeit alles Irdischen, ohne Schonung zerreisst der Schleier, den Eigensucht und Selbsttäuschung, Irrtümer und Sünden woben. Da ist es Zeit, sich dem Wesen der Dinge zuzuwenden, um auch hier auf dem Wege bittern Zweifels endlich zu erkennen, dass Du nicht blass von Dir, sondern von höheren Mächten ausser Dir abhängst, um auch hier zu entsagen und in schweigender Ergebung abzuwarten, was sie über Dich verfügen. Welche Torheit, weitsichtige Pläne zu entwerfen, wo uns nicht einmal der nächste Tag gewiss ist!

⁂

Die Sünde ist der Kampf des Individuums gegen das Gesetz der Gattung.

Man spricht so viel vom Recht auf Arbeit, warum so wenig von der Pflicht zur Arbeit?

⁂

Der Gott der Theologen ist meistens nur ihr Bruckengespenst.

⁂

Wenn ich es noch nicht aufgeschrieben habe, will ich es jetzt tun. Die letzten Worte Andreas Hofers, als er in Mantua zu Tode geführt wurde, lauten: „Dös dan i a 'n Kaiser Franz z' danken." Der Leutnant, der die Decharge kommandierte, war ein Elsässer und verstand ihn daher. Er kam später nach Wien und erzählte die Geschichte Ludwig August Frankl, dem er auch den Namen angab.

⁂

Wir Deutschen in Oesterreich haben jedoch die Pflicht, unsere Stellung mit allen Mitteln fest und entschieden zu behaupten — ohne Rücksicht auf andere Nationalitäten — und es zu erzwingen, dass uns in Cisleithanien der erste Platz werde, der uns mehr und mit höherem Recht gebühret, als den Ungarn in Transleithanien.

⁂

In der Wehrfrage hat wieder einmal der verschmitzte Absolutismus die konstitutionelle Maske gelüftet; die Aprilfeier war zu ermunternd!

⁂

Oesterreich wird nur vom Gesichtspunkte einer dynastischen Politik regiert, mit allen Kniffen derselben; die man als Erbweisheit bezeichnet und welche wenigstens in neuester Zeit nie was Positives zu schaffen vermochte.

⁂

In der Kunst folgt auf die Tragödie das Satyrspiel; ich fürchte nur, dass auf das Satyrspiel in der Politik die Tragödie folge.

*) Gesammelte Werke, 3. Band. Verlag Georg Müller, München.

Notturno am innsbrucker Friedhofe

Eine silberblasse Nacht lag über dem stillen Friedhof der Stadt Innsbruck; die Gräber schimmerten marmorbleich und trugen erst seit einigen Tagen neuen Gräberschmuck. Nach dem lärmenden Allerheiligenfeste war wieder Ruhe eingekehrt in die Totenstadt. Aber heute spürten die Toten, daß wieder Unruhe einziehen wolle in ihr Gebiet. Scheu zögerten die matten Schläge der Mitternacht, von einem fernen Uhrturme fortzuwehen; aber sie kamen doch heimlich und leise in den Totenacker und die Toten überhörten sie nicht. Ein hochgewachsener Greis stieg aus einem Armengrabe, das er sich selbst vor vier Jahren gewünscht hatte, und wandelte unter den Arkaden weiter; er warf einen Blick auf die apokalyptischen Reiter der Kapellenfresken und murmelte dumpf: „Wie lange noch?“ Er ging der Leichenhalle zu, aus welcher ein spärlicher Lichtschein durch die Fenster leuchtete. Dort lag ein bleicher junger Mann auf dem blumenumstandenen Paradebette. Der bleiche junge Mann hatte Wunden an der Stirn. Daneben wachten zwei Studenten, denn man glaubte, daß diejenigen, welche den Tod des jungen Mannes auf dem Gewissen hatten, die Leiche stehlen wollten. Denn glänzte zwischen den Kränzen und den Schleifen eine blanke Waffe.

Als der alte Mann die Hand auf die Klinke legte, griff der Student salutierend zum Schläger — denn er kannte ihn; hatte er ja doch vor vier Jahren vor dem Sarge des toten Dichters ebenso Wache gehalten, wie heute bei dem des toten Malers.*)

Und Pichler sprach: „August Pezzey! Weißt Du noch, wie Du vor vier Jahren mich gezeichnet hast? — Damals ahntest Du nicht, daß Du mir, dem Manne, der an den Pforten der Ewigkeit stand, so bald nachfolgen solltest! Mit einem welschen Bajonettstich haben sie Dich getötet. Sie nehmen nicht Rücksicht auf Jugend und Können, was sich ihrer brutalen Gewalt entgegenstellt, muß nieder. Erst tun sie, dann verleugnen sie die Taten. Junger Mann — konntest Du nicht warten, bis wieder deutsche Studenten unter der schwarz-rot-goldenen Trikolore über den Brenner steigen? Oder ist es für die Deutschen in Oesterreich vielleicht besser, jung zu sterben? Ich bin über achtzig Jahre alt geworden und sagte noch kurz vor meinem Tode zu einem jungen deutschen Dichter: *Jetzt werde ich bald sterben, ich sehe aber der ultima ratio mit vollster Ruhe entgegen.* Und noch etwas sagte ich ihm: *Es freut mich, das noch erlebt zu haben. Das Jahrhundert fängt groß an. Das ist wieder etwas, da sieht das Geschlecht, was ein Volk vermag, wenn es für seine Freiheit kämpft.* Ja, das war damals ... erst vor einigen Wochen aber ist Ohm Krüger auch in die Ewigkeit gekommen und hat mir's erzählt, wie alles das ausgegangen ist.

Hab's nicht gedacht, daß Du, junger Maler, der erste sein werdest, der durch ihr System vernichtet wird. Denn es *geht in Oesterreich nicht besser, denn es ist noch immer das gleiche System.* — *Es ist immer das gleiche System, vom unglücklichen Senn bis auf die Jüngsten.* ... Und doch, ich ging mit Hoffnungen von dieser Erde weg — ich sagte damals: *Jetzt bin ich alt, aber mich freut es, daß meine Gedanken Widerhall gefunden haben, daß ein jüngeres Geschlecht die Fahne, wenn sie meinen Händen entfällt, hochhalten wird.*

Nun ist die schwarz-rot-goldene Fahne auch Deinen Händen entfallen. Nun umfloren die Deutschen trauernd Deinetwegen die Laternen, wie sie es bei meinem Tode getan. *1848 bin ich mit der schwarz-rot-goldenen Fahne in das Feld gezogen und ich habe stets treu zur deutschen Sache gehalten.* Mir war es nicht gegönnt, fürs Vaterland zu sterben, mir haben sie kein Eisen in die Brust gestoßen ... und doch, auch ich bin fürs Vaterland gestorben, denn ich habe fürs Vaterland gelebt. Drum grüße ich Dich, Du junger Deutscher, an der Schwelle der Ewigkeit.“

Irres Licht flirrte vom Friedhofe herein — es war, als ob ein silberner Sternenstrahl die Lippen des jungen Toten öffnete:

„Du sagst, ich bin fürs Vaterland gestorben — und es ist schön fürs Vaterland zu sterben; aber ich bin zu früh weggerufen worden; ich hätte dem Vaterland noch so vieles zu geben gehabt. So viele Farben! Eine Karte mit einem Grabhügel und mit dem Spruche: „Freut Euch des Lebens“ hätte nicht das letzte sein sollen! Sie haben an mir manches bekrittelt, ich hätte noch lernen können und wollen — ich habe die Länder meiner südmärchenumwehten Sehnsucht nicht sehen können. Sie haben mich den Traum von Schönheit und Märchenseligkeit nicht austräumen lassen. Der welsche Scherge kam mir auf meinem Künstlerweg nach Süden entgegen — und gab mir Eisen ins Blut.“

Und ernst erwiderte Pichler: „Mit Blut und Eisen schreibt die Weltgeschichte. Vielleicht erbleichen einige in hohen Sälen, wenn sie in Hinkunft die Frage hören: Adler, Tiroler Adler, warum bist Du so rot? Vielleicht stellt einmal ein Bildhauer neben das Denkmal der deutschen Dirn von Spinges — die aus gleichem Tale stammt wie du, die einen welschen Scherzen von der Kirchhofmauer fürs Vaterland niederstieß, ein andres Denkmal hin. Die deutsche Dirn kämpft Brust gegen Brust. Am zweiten Denkmal sticht ein welscher Scherge einen wehrlosen deutschen Maler hinterrücks nieder! — Und dieser welsche Scherge ist ein Tiroler Kaiserjäger! Vielleicht meißelt er die Worte darunter: Die Dankbarkeit ... Oder auch: Adler, Tiroler Adler?

Ich habe Deine Bilder gesehen: Mögen die Ganzweisen an mancher Linie gekrittelt haben. Ich erkannte Deine Seele; *ein Maler muß malen können — wenn er nur malen kann, ist's auch nicht genug. Der wahre Künstler ist nicht hinter dem Kunstwerk, sondern im Kunstwerk; dadurch wird es lebendig, sonst bleibt es Marionette* —

Nun aber komme ins Land, wo Sehnsucht und Erfüllung, Wahrheit und Schönheit eins ist. Deine Farben sind noch leuchtender geworden, denn über ihnen flammt der heilige Schein Deines Märtyrerblutes. Dieser Schein wird aus Deinen Bildern lodern: Eine Rachesflamme, eine Freiheitslohe!

Ein Stoß ins Herz — gut! Bedauere den, der sein Blut tropfenweise vergießen muß.

Und nun gib mir Deine Hand. Ich führe Dich in die Unsterblichkeit zu Theodor Körner und Schills Offizieren.“

Vom fernen Uhrturm fiel der erste Glockenschlag in die silberne Nacht.

Mit festem Schritt und Tritt zieht an der Friedhofmauer eine Gendarmeriepatrouille vorbei. Der wachthabende Student fährt aus träumender Versunkenheit empor und packt fester seinen Schläger.

Thor

*) Die gesperrt gedruckten Worte sind Ausspruche Pichlers.

„Vor allem muß in Innsbruck die Ordnung wieder hergestellt werden"

(Minister-präsident Koerber)

Amtliches Tatbefund- und Leichenbeschau-Protokoll

Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Die bisher gepflogenen Erhebungen lassen es zweifelhaft erscheinen, daß Pezzey durch einen Bajonettstich getötet worden sei; die Ausrüstungsgegenstände der Kaiserjäger seien ohne Resultat visitiert worden. Da die Sache nicht geklärt erscheint, sei der gerichtlichen Obduktion des Getöteten eine militärische Kommission beigezogen worden. Das war sehr klug; wie's dabei zuging, meldet unser Spezial-Berichterstatter, wie folgt:

Professor Ipsen gibt den äußeren Leichenbefund und will zur Obduktion schreiten.

Der Oberstabsarzt: Ich verlange die Entfernung des Herrn Professors der gerichtlichen Medizin, da für die von ihm zu verrichtenden Handgriffe ein Sanitätssoldat genügen dürfte. (Die Kommission beschließt in diesem Sinne; Professor Ipsen und seine Schüler verlassen den Saal.)

Der Major-Auditor: Meine Herren! Wir beginnen nun unsere leidenschaftslose Untersuchung; ich glaube eine . . .

Der Leutnant-Schriftführer: Ich kann leider kein Blut sehen und bitte zu erwägen, ob von einer Eröffnung der Leiche nicht Abstand genommen werden könnte.

Der Staatsanwalt: Ich glaube aber doch . . . .

Der Generalmajor: Pardon! Wir sind nicht hier, um etwas zu glauben, sondern zu untersuchen; ich bin der Zustimmung aller Herren sicher und verfüge, daß eine Eröffnung der Leiche zu unterbleiben habe und daß alle Chargen vom Herren Leutnant abwärts das Lokal verlassen mögen, desgleichen alle Zivilpersonen; nur jene Herren Kommissionsmitglieder, welche in der Reserve dienen, mögen bleiben, sich aber sofort ihre Uniformen holen lassen und sich beim Platzkommando als zu militärischer Dienstleistung einberufen melden. (Längere Pause.)

Der Hauptmann-Auditor: Meine Herren! Es ist eine bekannte traurige Tatsache, daß sich die Deutschen alles so sehr zu Herzen nehmen; es wäre also zu überlegen, ob die äußerlich sichtbar gewordene Verletzung nicht auch von innen heraus durch einen Gemütsaffekt entstanden sein könnte.

Der Regimentsarzt: Ich kann die Möglichkeit nicht ganz ablehnen, die freilich vorhandenen Oeffnungen lassen aber doch wenigstens einen mechanischen Körper als Ursache vermuten; ich gebe zu, daß ein zufällig verschluckter größerer Zahnstocher . . .

Der Staatsanwalt-Reserveleutnant (räuspert sich).

Der Untersuchungsrichter des Landesgerichtes Titular-Unterjäger i. d. Reserve: Die in der Gerichtserfahrung bekannt gewordenen Fälle von Simulation lassen wohl nicht die Annahme . . .

Der Generalmajor: Ich muß die Herren vom Zivilgericht ersuchen, sich zu mäßigen und auf ihren militärischen Charakter Rücksicht zu nehmen.

Der Kompagniekommandant: Ich melde gehorsamst, daß die gesamte Ausrüstung der gegen die Empörer aufgebotenen Mannschaft ohne Resultat untersucht wurde; weiters muß ich konstatieren, daß ein Bajonett nur 24 Zentimeter Länge hat, während z. B. mein Brustdurchmesser 35 Zentimeter hat — daher —

Der Statthaltereirat: Ja, was wollen denn dann die Leute?

Der Generalmajor: Da nach den bisherigen Erhebungen eine Tötung vollkommen ausgeschlossen erscheint, halte ich die Anwesenheit der Herren Militärärzte nicht weiter für nötig. (Entfernen sich.)

Der Adjutant: Seine kaiserliche Hoheit hat die Nachricht wie ein Blitz aus heiterem Himmel getroffen . . .

Der Generalmajor: Das war ein erlösendes Wort! Meine Herren, kein Zweifel, wir haben es hier mit einer höheren Fügung zu tun, vor welcher wir uns schweigend beugen müssen. Ich kann Sie versichern, daß auch mir das Herz geblutet hat. Ich schließe die Kommission und danke den Herren. Die Ausfertigung des Befundes werde ich durch einen schreibkundigen Unterjäger besorgen lassen.

Immortellen vom Grabe Pezzeys

Kein Fluchen und kein Beten
Schickt sich in solcher Not,
Da in den Dreck getreten
Das deutsche Freundesblut!

Schwarzgelber Fetzen, flattre hoch,
Du hast ja Deine Rache doch,
Von Deutschenblut befleckt, benetzt,
Warst Du zur Trikolore jetzt!

Fensterklirren, Abzug-Rufer,
Der Patrouillen fester Tritt,
In die Welt vom Inns-Ufer
Schallt der Weltgeschichte Schritt!

Von Waffen starrt die Stadt,
Doch wie die Schergen drau'n,
Zuletzt setzt sie doch matt
Der Geist von Anno neun!

Historia der Innsbrucker Kampftage

(Mit Randbildern aus dem Straßenleben)

Polizeikommissär K. hat wieder schweren Dienst

In Städten lebt oft der und jener,
Manch Deutscher und auch Italiener,
Der eine ißt gern seine Knödel,
Dem andern dünkt Polenta edel.
Und was des einen Ideal,
Ist oft dem andern recht fatal.
Und so kommt oft es in der Zeit
Zu bösem Kampf und bitterem Streit.
So einst der Welschen Streben geht
Nach einer welschen Fakultät.
Dem schließt sich an der Herr von Koerber,
Der Non plus ultra-Schönefärber.
Die deutsche Stadt, die will das nicht,
Doch fällt dies gar nicht ins Gewicht.
Und eines schönen Morgens früh:
Die Fakultät — man hatte sie.
Der welsche Pelz, gar sehr erfreut
Ob seiner Siegeshaftigkeit,
Läßt seiner Freud die Zügel schießen,
Weil die »tedeschi« weichen müssen.
Er feiert einen Siegesschmaus.
Doch als er kommt beim Wirtshaus 'raus,
Er sieht voll Schrecken vis-à-vis
— Tedeschi brutti barbari.
Mut zeiget auch der Mameluck,
Die Feigheit ist des Welschen Schmuck.
Und in der Angst vor deutschen Hieben,
Ist der Verstand ihm scheu'n geblieben,
Aus welschen Reih'n fällt Schuß auf Schuß.
Die Deutschen aber, o Verdruß!
Sie han'n die Pelze krumm und klein
Als Antwort auf „die deutsche Sweln".
Damit jedoch nicht der und jener,
Der „unterdrückten" Italiener
Von einem „Minderkultivierten",
Die so „barbarisch" Hiebe führten,
Mit heimwärts in Trentinos Gaue
Der Flecke trüge grün und blaue,
Und es nicht gar noch schlimmer werde:
„Hilf uns, politische Behörde!"
Statthalter werden ist wohl schwer,
Statthalter sein jedoch noch mehr;
(Ein solcher heißt gar oft ein Mann,
Der zu der Stadt nicht halten kann).
Und hat er eine Trapp zur Frau,
Dann heißt er Baron Schwarzenau,
Und ist ein Mann in höchster Gunst,
Von weislichster Regierungskunst.
Wohltätig ist des Heeres Macht,
Solang es die Vernunft bewacht;
Doch wehe, wenn es losgelassen
Und durch die volkbelebten Gassen
Mit aufgepflanztem Bajonett
Unaufhaltsam des Weges geht,
Und den, der's nicht vorüberläßt,
Ganz einfach menschlings niederstößt.
So greift in diese Volksvertretung
Mit starker Hand ein die Regierung;
Und protestiert man noch so sehr,
Erretten kann uns nur das Heer.
Und ein Kadett, der hinterm Ohr
Noch nicht die Feuchtigkeit verlor,
Als seine erste Heldentat
Die Schar zu kommandieren hat.
Natürlich, daß mit solcher Tat
Ein Deutscher nichts zu schaffen hat;
Drum bringt man zu des Zwecks Vollendung
Nur welsche Jäger in Verwendung;
Die gehn mit Hieb und Stich und Stoß
Recht mutig auf die Deutschen los:
„Von die verfluchte deutsche Sweln
Wird in die Stadt bald Ruh tun sein!"
So kann es kommen, daß ein Mann
Nicht schnell genug entrinnen kann;
Und so ein italien'scher Held
Ihn für ein Stückel Schlachtvieh hält.
»Avanti! Ostia, porchi!« ruft
Ein gottverfluchter welscher Schuft.
Und bohrt dem, der zunächst ihm steht,
Meuchlings ins Herz das Bajonett.

Succedorl tirolasi

«Die kühnsten Mittel»

Und wie man dann Herrn Schwarzenau
Zur Rechenschaft will ziehn: gar schlau
Tut ziehen er sich aus der Schlinge,
Erklärt es mit dem Lauf der Dinge.
Zuerst die Ausred': „Kein Soldat
Sei schuld an dieser Greueltat.
Man habe einen Mann ertappt,
Der 'n meterlanges Messer g'habt.
Doch da zu viele es gesehn,
Wie diese Bestientat geschehn,
Da erst mit weisheitsvollem Mund
Tut Schwarzenau die Worte kund:
„Ein Bajonett ist halt durch Zu-
Fall abgewichen um 'nen Schuh
Aus der gewollten Direktion.
Sixt, böses Volk, das hast davon!"
Doch nach der welschen Greueltat
Sich noch etwas ereignet hat.
(So was verbreitet man nicht gerne.)
'ne Holzerei in der Kaserne.
Die „Schneid", die welschen Messerhelden,
Die mußten bitter sie entgelten,
Durch „Hieb" von deutschen Volkes Kindern
Auf die Irredentistenhintern.
Zu hindern weitern Volkauflauf,
Tut „man" zuerst das Mundwerk auf,
Und wär' es auch nur leer's Gepappel,
Man läßt einen Erlaß vom Stapel:
„O teuerste Einwohnerschaft!
Hauts doch net zu mit solcher Kraft!
Laßts Euch net ein in solche Sachen!
Die hohe Regierung wird's schon machen!"
Vergebens hofft Du, o Baron,
Auf eine Dekoration;
Hast selbst Dich, denn warst „bei der Leich" net,
Wenn „Weißen Kreuz" schon ausgezeichnet.
Zwei biedre welsche compatrioti
Verraten Luigi Mattiotti,
Daß er den Mord auf seinem Herzen,
Der Schuft gesteht es ein mit Schmerzen.
Wer ist denn schuld an der Erregung?
Fragt „man" nach „reiflicher" Ueberlegung,
Und kommt dann endlich zu dem Schluß:
„Professor Ernst Demelius!"
Der Herr, er ist nicht mehr am Leben,
Drum kann man ihm die Schuld leicht geben.
Wenn jemand sich nicht wehren kann,
Hängt man ihm gern ein „Mampfl" an.
Wer die „Tiroler Stimmen" kennt,
Wird augenblicklich Abonnent;
Es stehn da drin so schöne Sachen,
Daß Du nicht weißt oft, sollst Du lachen,
Sollst weinen in Ergriffenheit,
Ob „Nächstenlieb" und Duldsamkeit.
Seit sie der Jehly hat in d' Händ',
Ist's erste Blatt am Kontinent. —
Nur schade, daß der Redakteur
Im Leben hat soviel Malheur.
Will er Gendarmerie benützen,
Um seinen heiligen Leib zu schützen,
So wird es im Verlaufe klar,
Daß das ja gar nicht nötig war,
Und seine sieben Abonnenten,
Die füttert er mit frommen „Enten".
Natürlich, daß das fromme Blatt
Den Statthalter verteidigt hat;
Tiefschwarz, wie dieser Diplomat,
Ist dies berühmte Nömlingsblatt;
Und schwarz, wie des Statthalters Name,
Die Trappist, seine Ehedame,
Infolgedessen der Trappist
Auch so ein schwarzer Hegel ist. —
Doch bleibe ruhig, deutsches Volk!
Und zweifle nicht an dem Erfolg.
Die welsche Fak—kultät dürft' liegen,
Wir hoffen, in den letzten Zügen.
Denn wo der Fromme mit dem Harten,
Jehly und Schwarzenau sich paarten,
Da gibt es keinen guten Klang:
Die Wirtschaft dauert nimmer lang.

Alemannd

Dr. Jehly von den »Neuen Tiroler Stimmen« vor seinem Sturm

Nach dem Sturm auf das Flach nach Bozen

Wie ich Koerber die Rot-Adler-Jagd leicht vereitelte

«Die Regierung hat ihr Ansehen bewahrt»

Signori Antonio Nicolini und Zucchelli über die Sachlage in Innsbruck

Studente **Antonio Nicolini:** Ostia, wir 'aben sehr wenig getroffen und wir 'aben uns doch so geiben beim die Steinbruck.

Delegato Dottore **Zucchelli:** Sacramento! Perchè non parla italiano?

Nicolini: Taccia, signor Dottore! Wenn diese brutta bestia tedesca 'et, daß wir sprack' italienisch, sie schlagen uns tot! Also, lassen Sie erzählen! Wir 'aben geglauben, daß die dumme Deutsche sein zu faul oder 'aben zuviel gesaufft, wenn wir macken la grande Scheibenschießen. Aber, corpo di bacco! Auf einmal wird sie die Laber ganz wild und wie wir haben geschießen, sie werfen uns mit die Steinen auf die Kopf. Ist nit sehr fein, ostia! Dunque wir waren naturalmente auf diese ganz ungerechtfertigte opposizione nit gefassen; e poi nocker, wie fliegen die Steinen, wir sein uns geflüchten in die „Weiße Kreuz". Adesso, große Staren! Die barbari tedeschi können nit begreif', daß ist battone und Faust viel zu wenig anständig für gebildete cavalieri italiani und haben uns gemacken sehr zum Vorwurf, daß wir haben geschießt und gefechtt. Ma il signor governatore, der Herr Statthalter, diese gentiluomo hat avuto viel mehr Verständniffen für uns und hat lassen kommen die bravi soldati italiani. Orco cane! Jetzt sein sie gekneist die feige Deutsche und eine ist vor Angst gefallen auf die Bajonett von die tapfere 'eld Luigi Menotta. E poi nocker, wie weg war die freche Gesindel, die soldati haben gemackt salutier und Spalieren und wir sein sie marschiert zu die „Hotel Vallom" (Innsbrucker Landesgericht) come trionfatori.

Dottore **Zucchelli:** Und die orsi tedeschi?

Nicolini: Sie macken viel Geschrei, ostia! Ist als corrispondente 'abe kriegen die Freiheit zu gehen, wo ik will, e gli altri italiani sein sie gebleibt in die „Hotel Vallom".

Dottore **Zucchelli:** Und ist wahr, daß i nostri compatrioti nit sein gut verpflegen?

Nicolini: No, no; per Dio! Sie geht sie sehr gut wie in paradiso. Sie kriegt sie immer Polenta zu Mittag und Polenta zu Abend. Die kocken eine alte Raubmörder, was dort wohnen, sehr gut. Nur die nocelli schauen sehnsüchtig beim die finestre 'erein und möchten sich verspeisen lassen.

Dottore **Zucchelli:** E was wir macken adesso in Innsbruck?

Nicolini: O sacramento! Die Regierung lassen macken ein paarmal „brumm—brumm" hinein in die Gesellschaft, dann sie wird schon sehen, daß sie hat zu folg' und daß die italiani sein die 'err nit nur in Trentino, sondern auck bald in Tirolo.

Dottore **Zucchelli:** Bravo, junge Mann! Ik 'aben eine große Freude über Ihre Mut. Wenn tutti i giovani italiani sein wie Sie, werden mit Hilfe von die signori Koreber und Schwarzenau bald auck die Kinder und alle Leuten in Innsbruck sprecken la bella lingua di Dante.

Nicolini: Attentione, Dottore! Dort kommen tedeschi. Mit diese Pöbel können wir uns doch nit einlassen? Andiamo!

Stechpalmen

Ihr glaubt noch immer nicht an die „Stoß ins Herz"-Politik gegen die Deutschen? Der arme Pezzey mußte es glauben!

Die Scherzen konnten Dich morden,
Dich töten können sie nicht,
Du bist unsterblich geworden,
Im Volk, im Bild, im Gedicht.

Das ist deutscher Künstler Beruf,
Zu hungern oder zu sterben,
Erst was ich mit meinem Herzblut schuf,
Gilt meinen politischen Erben.

Friedliche Lösung der Innsbrucker Universitätsfrage

Durch die Demolierung der italienischen Rechtsfakultät, sowie durch die Inhaftierung von 135 Hörern wurde eine eigentümliche Zwangslage geschaffen, die sofort auszugleichen Pflicht des hohen Unterrichtsministeriums war. Da sich zudem alle deutschen Handwerker Innsbrucks weigerten, eine neue Einrichtung für die welsche Fakultät zu beschaffen, erklärte man kurzerhand das Innsbrucker k. k. Gefangenhaus zur „Italienischen Rechtsfakultät" und begann in voller Sicherheit vor den Deutschen mit den Vorlesungen. Der „Scherer" ist in der Lage, das Verzeichnis derselben mitzuteilen:

Professor Menestrina: Die Hoheitsrechte des Staates.

Professor Galante (unbekannten Aufenthaltes, liest daher nicht).

Suppleut Oberlandesgerichtsrat Marconi: Strafprozeß.

Professor Dantscher von Collesberg: Menelik und der Dreibund.

Statthaltereirat Bonfioli (liest wegen Verschnupfung später).

Polizeirat Neuner: Versammlungsrecht.

Polizeikommissär Kaiser: Preßgesetz.

Präsident von Call: Oesterreichische Verfassungsgeschichte.

Staatsanwalt Tschreischentheler (Spezialvortrag): Das Waffenpatent vom Jahre 1874 und seine Geltung für Innsbruck.

Kerkermeister Vallom: Die Mietsverhältnisse in öffentlichen Gebäuden.

Landesgerichtssekretär von Neuner: Die Anfangsgründe der deutschen Sprache.

Se. Hochwürden Dr. Zehly: De vita et honestate clericorum (mit italienisch-lateinischer Vortragssprache).

Dr. Bazanella: Die Schwerhörigkeit in ihrer forensischen Bedeutung für behördliche Verantwortung.

Die Professoren Pacchioni, Sartori-Montecroci, Lanza und Dozent Lorenzoni: Beurlaubt.

Bürgermeister Greil (als Gast): Das Hausrecht (deutsche Vortragssprache).

Abg. Dr. Erler: Gemeinverständliche Vorlesung

über die Begriffe Notwehr und Faustrecht (mit Demonstrationen).

Allgemeine Bestimmungen: Die Vorlesungen werden mit Ausnahme jener Dr. Zehlys in deutscher Sprache gehalten. Dolmetsch Dr. von Riccabona.

Die Lokale bestimmt fallweise Landesgerichtsrat Hirn.

Alle Kollegien sind unentgeltlich.

Für Benützung der Unterrichts- und Schlafräume zahlt jeder Hörer oder dessen Heimatsgemeinde täglich K —.95. Gesuche um Befreiung sind an die Kabinettskanzlei zu leiten.

Verpflegung wird von der Anstaltsleitung nach den Verfügungen des Landesgerichtsrates Pfaundler beigestellt. Es ist Strenge verboten, Singvögel, Frösche und Ratten zu Genußzwecken im Anstaltshofe zu fangen.

Aus der Hausordnung: Die Hörer haben sich jeden Morgen den Kopf zu waschen und ihre Nieren zu prüfen. Die Aufführung überwachen die Herren Untersuchungsrichter. Revolver und Stilette mögen in die Hörsäle nicht mitgenommen werden. In der freien Zeit darf die Garibaldihymne gesungen werden, jedoch nur durch die Straßenfenster hinaus, damit die Ruhe der einer beschaulichen Wissenschaft gewidmeten Anstalt nicht gestört werde.

Fatti di Innsbruck

Herr Loerber sitzt in tausend Aengsten
Und fürchtet, „er war jetzt am längsten".
Gar arg bedrückt die Exzellenz
Seiner Weisheit Konsequenz,
Nach Innsbruck stellt mit „schlauem" Sinn
Die welsche Fakultät er hin,
Weil man ihr manches vorgeschwätzt
Und er die Deutschen unterschätzt.

Der Wamruf, der darauf erschallt,
War ungehört verweht, verhallt.
In Innsbruck galt das welsche Recht.
„Tiroler, kusch, sonst geht Dir's schlecht!"
Rechtshörer welsche sah man nun
Beim „weißen Kreuz" was „Rechtes" tun,
Nach echtem welschen Meuchlerbrauch
Gab's Blitz und Knall und Pulverrauch.

Der Deutsche nicht vergelten
Soll's den Revolverhelden.
Konsus voll Wichtigtuerei
Macht der von Schwarzenau Geschrei.

Er läuft zum Bürgermeister eilig
Und schwörte diesem hoch und heilig,
Es sei nun nötig zu beschließen
Ein hohes k. k. Blutvergießen.
Denn ein schwarz-gelber Patron
Ist sehr oft ein Erzkujon.
Da der Bürgermeister wehrt sich,
Jener dickschädlig umkehrt sich,
Und es kommt im Stumpfheit her
Zum Meuchelidienst das Militär.
Forsch waren wie das böse Wetter
Ein Hauptmann und Herr Stellvertreter,

Die können sich zu gleichen Teilen
In den blut'gen Lorbeer teilen.
Denn als die „Strecke" man besah,
Lag tot ein armer Maler da.
(Daß Oesterreich was für Maler tut,
Zeigt doch dieser Fall sehr gut.)
Auch daß die Wehrmacht stets bereit
Zu schützen — Ungerechtigkeit.
Man kannte ja bei uns gar nie
Für das, was deutsch ist, Sympathie.
Drum tat der Spieß sich jetzo wenden

Und Steine flogen aus den Händen
Durch Hofburgfenster. — Schau, schau, schau,
Denkt sich der Herr von Schwarzenau,
Jetzt werden gar die Deutschen fuchtig.
Das ist sehr bös, denn dann wird's wuchtig.
Ist 'mal der Michl arg gereizt,
Kanns sein, daß er mir unterheizt
Ein Feuerl, das mir bös verbrennt
Die blutigen Regierungshänd'.
Und dankt sich vor dem Ueberfluß
Des furor teutonicus.

Die jungen Herrn Irredentisten
Ins Landesgericht wandern müßten,
Dasselbe wäre wohl darum
Das beste Professorium.
Und an gebrochnen Scheiben stark
Nach manches Fenster und verbarb,
Der Deutsche — demonstrieren man —
Auch manchmal zornig werden kann,

Denn, dachte Schwarzenau, ist's gut
Zu sein in Landesschützenhut.
Fürwahr, Mut ziert diesen Edeln,
Desgleichen weiß er schweifzuwedeln
Und schreibt den Tatsachen zum Hohn
Die sanfteste Proklamation.

Im übrigen gibt's Konferenzen
Bei den Wiener Exzellenzen.
Der eine spricht, der andre schreibt,
Daß alles doch beim alten bleibt,
Man nicht die Katzelmacher scheut" —
— Schlaf, Michel, schlaf!

Bilanz des k. k. Aerars über die Kosten der Innsbrucker Kampftage

Post-Nr.	Ausgaben	K	h	Post-Nr.	Einnahmen	K	h
1	Für Transport- u. Verpflegskosten der k. u. k. Truppen und der k. k. Gendarmerie	3567	20	1	An Ordenstinge vom k. k. Statthalter	800	—
2	„ Kriegszulage	1569	—	2	„ Verwertung von 3·5 m³ städtischer Schotterſteine (in den Appartements aufgelesen)	18	50
3	„ Remuneration für die k. k. Beamten	200	—	3	„ Verwertung der zertrümmerten Einrichtung der italienischen Rechtsfakultät als Brennholz für die Amtslokale der Statthalterei	456	60
4	„ Bajonettschleifen	5	—	4	„ Erlös für 4 Meterzentner Glasbruch (ff)	64	—
5	„ abgelaufene Sohlen der Gendarmeriepatrouillen	340	—	5	„ Mehrertrag aus dem k. k. Post- und Telegraphengefälle	5000	—
6	„ Heu und Stroh der Statthalterei	100	—				
7	„ neue Fensterscheiben in der Hofburg	426	20				
8	„ Pulver gegen Verschnupfung	—	15				
	Daher Ueberschuß als Reingewinn	181	55				
	Zusammen:	6339	10		Zusammen:	6339	10

Leichenschänder

Ministerpräsident Koerber beruft sich auf den am Gabelhorn in der Schweiz abgestürzten Rektor der Innsbrucker Universität, Ernst Demelius, und behauptet, dieser habe sich von der ministeriellen Regierungskunst überzeugen lassen. Der Tote kann nicht reden.

Es liegt ein toter Mann auf weißem Firn,
Bleich sind die Lippen, blutbeströmt die Stirn,
Die Führer nehmen ihre Hüte ab:
Der nahm das Leben, der das Leben gab.
In weiter Ferne hat man ihn begraben
Mit dem Gebet, er möge Ruhe haben.

Die Friedhofstüre hat kein gutes Schloß,
Denn schlich herein ein finsterer Genoss'
Und nahm den Spaten und die Schaufel und —
Gab eine Lüge auf des Toten Mund.

Und kaum sind diese Worte hingelegt,
Der Sturm ins Schloß die Friedhofstüre schlägt.
Sie springt nicht auf, drum über das Geländer
Hinaus ins Dunkel springt der Leichenschänder.

Den Namen wollt ihr wissen? Hört ihn gleich:
Ministerpräsident von Oesterreich.

Das Blutkreuz

Greller Spätherbst-Sonnenschein liegt über der Stadt. Die Stadt ist sonst so still, aber heute wandern so viele Menschen durch die Straßen und alle wissen gar viel zu reden. Dort, wo die Altstadt und die Neustadt zusammenstoßen, stehen und staunen die Menschen. Die einen staunen zu den zertrümmerten Fenstern eines alten Hauses empor, die anderen stehen um einen Schulbuben, der eine Revolverkugel gefunden hat. Die dritten sehen einem Manne zu, der sein Firmenschild mit schwarzer Farbe überstreicht.

Wieder andere können es nicht glauben, daß dort am Eisenblech Spuren von abgeprallten Projektilen seien. Sie können es nicht glauben, — die Jungen nicht, weil sie das Achtundvierziger-Jahr nicht erlebt haben, und die Alten nicht, weil sie wissen, wie still die Stadt auch im tollen Jahre war. Sie können es nicht glauben, weil damals ein Kaiser zu den treuen Tirolern geflohen kam. Und sie können es nicht glauben, weil auf dem Bergisel der Andre Hofer steht . . . Freilich, der Andre Hofer ist auch durch welsche Kugeln gefallen und es wurde nichts getan, den Tod des treuen Mannes zu verhindern. Ein junger Bursch hat das Wort: „Wilhelm Biener" ausgesprochen. Welsches Henkerbeil, welsche Kugeln, welsche Bajonette . . . . Es muß also doch wahr sein, daß gestern in der Nacht . . . .

Die Gendarmen marschieren auf und ab und möchten am liebsten das Staunen verbieten. Warum? Wohl, weil man in den oberwähnten Ländern über gar nichts mehr staunen soll.

Ein Student sagt leise: „Sire, ich bin ein deutscher Fürst" — und ein anderer summt die Melodie: „Lang, lang ist's her . . ."

Der eiserne Rolladen eines Geschäftes ist niedergelassen. Darauf hat man in der Nacht ein Kreuz hingemalt — ein Kreuz hingemalt mit dem Blute eines deutschen Tirolers.

Ein Mann will das blutige Kreuz wegwaschen, denn ein anderer Mann, der einen reich mit Gold bestickten Rock trägt, will, daß das Kreuz verschwinde.

Und die Gendarmen jagen die Leute aneinander, denn sie sollen das Kreuz nicht sehen.

Sie sollen nicht wissen, in welchem Zeichen des Kreuzes regiert wird — im Blutzeichen des Kreuzes — sie dürfen nur wissen, daß in Oesterreich immer — glorreich regiert wird.

Sanft kommt die Nacht und füllt die dunkelnden Gassen. Heut aber ruft sie die Menschen aus den Häusern und die Menschen haben sich gar viel zuzuflüstern und schauen scheu nach den Gendarmen, die mit aufgepflanztem Bajonett im Gleichschritt die widerhallenden Gassen durchpatrouillieren.

Ein ehemer Riese steht schon seit Jahrhunderten an einem Hause. Er blickt auf eine Soldatenschar, welche die Zugänge zur Hofburg bewachen und deren Bajonette ungewiß schimmern. Kein Mensch darf durch — denn der Mensch, welcher die Geschicke des Landes in den Händen hält, zittert, weil ihm heute ein Ammenmärchen eingefallen ist: das Märchen, daß es eine Vergeltung gibt.

Die Soldaten schlagen die Augen nieder, ihnen ist, als fragten alle die schweigenden Menschen: Ist der Mörder unter euch oder steckt er in der bewachten Burg? Die Soldaten schämen sich ihres Gewandes, denn ein Mörder trägt dasselbe Gewand wie sie.

Erst spät wird es einsam in den Straßen.

Droben im schimmernden Saale aber sitzt der Baron im Fauteuil und wundert sich, daß heute die Uhr so langsam geht. Seit dem Morde schreiten die Stunden so müd, als hielte eine Totenhand die Zeiger zurück. Der gothaische Kalender ist der Hand des Barons entglitten. — Die Namen glänzen und gleißen heut nicht so rein golden wie sonst . . . . Der Mann steht auf — öffnet einen Bücherschrank, entnimmt ihm wahllos ein Buch und blättert darin. Da steht geschrieben:

„Hier ist doch noch ein Flecken . . . — — Weg, du verdammter Flecken! Weg, sag' ich! — —
Eins! Zwei! — Nun ist's hohe Zeit! — Die Hölle ist
Sehr dunkel . . . . .
. . . Ist doch niemand — —
So mächtig, uns zur Rechenschaft zu ziehn! — —
Wer dacht es aber, daß der Mann — —
Noch so viel Blut in Adern hätte? — —
Was? Wollen diese Hände nimmer rein werden? . . . .
Das riecht nach immerfort nach Blut — —
Er kann aus seinem Grab nicht wiederkommen. — —
Geschehn'ne Dinge sind nicht mehr zu ändern."

Der Baron schleudert das Buch zu Boden. Er sieht auf seine Hände und schreit auf — denn vom Kamin her fliegen ihre rote Flecken über sie hin. Er rast. „Ich bin nicht der Mörder! Ich wasche meine Hände in Unschuld . . . Dort . . . dort am Straßeneck leuchtet ein blutiges Kreuz! Unsinn . . . Das hab' ich ja wegwaschen lassen. Ich hab's befohlen . . . . Wenn es aber doch noch leuchtete? . . Das Kreuz hat Gott an die Wand geschrieben — das läßt sich nicht wegwaschen."

Der Baron springt zum Fenster und sieht auf die Soldaten: „Herrgott — habt Ihr denn alle blutige Bajonette? Weg mit dem Blut! Das einzige habe ich ja reinigen lassen und habe es verstecken lassen. Will das Blut nicht weg? Will das Eisen nicht blank werden? — Herrgott, ich muß hinaus in die Nacht — da gehen Geister um! Geister von Gemordeten stöhnen durch die Burg! Denn da zischelten Welsche das Wort: Staatskanzler Biener muß sterben!' Herrgott, auf dem Schreibtisch liegen seine zwei blutigen Finger, die am Kaltenberger Richtblock lagen. — Und Du, Andre Hofer — was wetzest Du Deine zerschossene Brust? Willst Du auch anklagen?"

Und Hofer redet: „Deine aristokratischen Hände sind blutig. Das Blut weicht nimmer. Lauf' hinauf durch die Lauben: Dort glänzt das blutige Kreuz . . . . Du, und laß Die sagen, das blutige Bajonett des welschen Soldaten haben sie auch gefunden!"

Am erschreckten Kammerdiener vorbei stürzt der Baron in die Nacht. — Die Soldaten wollen ihn nicht durchlassen. Ein kaltes „Befehl ist Befehl!" hallt ihm entgegen. „Hier habe ich zu befehlen!" ist die hochmütige Antwort. — „Ich muß sehen, ob das Kreuz noch leuchtet — ich muß sehen, ob der Herrgott verzeihen kann."

Und er biegt um die Ecke — dort schimmert das Kreuz blutrot von der Wand durch die Nacht. Wankend dreht der Mann sich um — er kann das Kreuz nimmer sehen. Aber siehe, das glutende, blutende Kreuz löst sich von der Wand und schwebt hinter dem Manne her. Und eine Stimme tönt aus den dunkeln Hallen: „Wer Blut tät, muß Blut enten."

„Jesus, Maria — das Kreuz geht mit!" stöhnt der Gejagte. Das Kreuz schwebt hinter ihm und wirft seinen blutigen Schein auf die Bajonette der Soldaten.

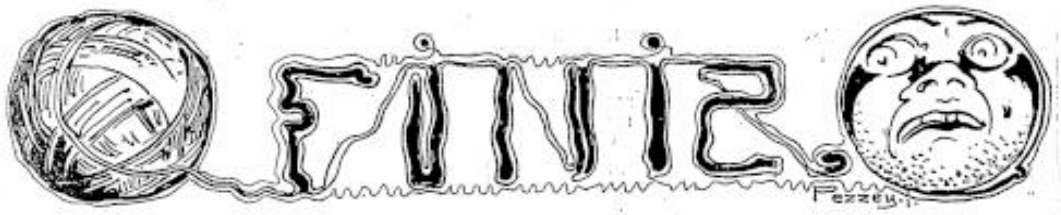
Der Baron eilt die erleuchtete Treppe empor — der Kammerdiener meldet, daß ein fremder Herr da sei, — er sage nicht, woher er gekommen, und man wisse nicht, wie er in der Burg Einlaß gefunden habe. Aber er müsse dringend sprechen . . . .

Der Freiherr tritt in den Salon. Und der schwarz gekleidete fremde Herr befiehlt mit einer Stimme, welche keinen Widerspruch kennt: „Setze Dich nieder!"

Der Baron sinkt zitternd ins Fauteuil. Hinter ihm erschimmert blutig das Kreuz.

Der Fremde spricht: „Jetzt will ich Dich für die Weltgeschichte malen" — und er geht zum Baron und taucht seinen Pinsel ins schimmernd blutige Kreuz. Und der Pinsel trinkt die Farbe und ein Tropfen fällt auf den Saalboden der Hofburg.

Zeichnung von August Pezzey †



Achtung! Pezzey-Karte erschienen! Zu beziehen von der Verwaltung des »Scherer« in Linz. Es werden nur zu 50 Stück (Preis K 3.50) und 100 Stück (Preis K 6.50) nur gegen Voreinsendung des Betrages abgegeben. Der volle Ertrag der Karte ist den deutschen Schulen in Südtirol gewidmet.

An die Mitarbeiter des „Scherer“

Nächste Nummern, Jahrg. 1904: 1. Juliheft: Haus und Herd (Einsendungen bis 15. November). 2. Juliheft: Christus (Einsendungen bis 1. Dezember).

VII. Jahrgang, 1905: 1. Hartungheft: Bahn frei! (Einsendungen bis 15. Dezember 1904). 2. Hartungheft: Harmlose? (Einsendungen bis 1. Jänner). 1. Hornungheft: Im Paradies (Einsendungen bis 15. Jänner). 2. Hornungheft: Serenissimus (Faschings-Nummer). (Einsendungen bis 1. Februar.) 1. Lenzheft: Hahnenbalz (Einsendungen bis 15. Februar). 2. Lenzheft: Glück auf! (Einsendungen bis 1. März.) 1. Ostermondheft: Amtsschimmel (Einsendungen bis 15. März). 2. Ostermondheft: Es werde Licht! (Oster-Heft.) (Einsendungen bis 1. April.) 1. Maiheft: Blütentage (Einsendungen bis 15. April). 2. Maiheft: Him zu Rom! (Einsendungen bis 1. Mai.) 1. Lindingheft: Die Feme (Einsendungen bis 15. Mai). 2. Lindingheft: Auf der Alm (Einsendungen bis 1. Juni). 1. Heuerheft: Alt Tirol (Einsendungen bis 15. Juni). 2. Heuerheft: Arkadien 1. Augustheft: Frau Musika.

Richtunggebende Grundgedanken der einzelnen Nummern senden wir unseren Mitarbeitern auf Wunsch und bitten um rege Beteiligung.

Gelegentliche Mitarbeiter wollen allen Beiträgen, deren Rückgabe im Falle der Ablehnung verlangt wird, das nötige Porto beifügen. Dasselbe gilt für alle Zuschriften, die briefliche Antwort erheischen.

Doppelseitig beschriebene Manuskripte werden nicht gelesen.

2. Laubrißheft vom 15. November 1904.
Abgeschlossen am 12. Laubriß 1904.

Nachdruckrecht erteilt auf Anfrage die Zeitung.

Jedes Stück Seife
mit dem Namen
Schicht
ist verbürgt rein und frei von schädlichen Bestandteilen.
Man verlange stets ausdrücklich „Schicht-Seife“ und achte darauf, daß jedes Stück den Namen „Schicht“ und die Schutzmarke „Hirsch“ oder „Schwan“ trägt.

Tadellose Uniformen und Zivilkleider
erzeugt
Johann Lacina, Wien XV. Zinkgasse 2, 1. St.
gegenüber der Mittelschul-Direktion.
Preisliste Gratis.

Den erhabenen Wert der Roitscher Säuerlinge „Tempelquelle“ und „Carolaquelle“ als diätetisches und Heilwasser dokumentiert am deutlichsten die „vergleichende graphische Darstellung der Roitscher und Karlsbader Quellen“, welche die Brunnenverwaltung in Roitsch-Sauerbrunn an Interessenten kostenlos versendet. Bezugnahme auf dieses Blatt erbeten.

Krondorfer natürlicher alkalischer **SAUERBRUNN**
Reinstes Tafelwasser ersten Ranges.
Bewährtes Heilwasser gegen die Leiden der Athmungsorgane des Magens und der Blase.
Brunnen-Unternehmung Krondorf bei Carlsbad
CARL GÖLSDORF k. u. k. Hoflieferant
WIEN BUDAPEST
K. Kolowrath, Carlsbad Krondorf b. Zuckmantel

Bilder
(Gemälde, Stiche, Leuchtenbuch, Dr. Martin Luther nach Cranach, Gemälde, Bildgröße ohne Rahmen 72×93 cm.
Julius Kindermann
in Saaz in Böhmen.
Musterbücher kostenfrei. Teilzahlungen gestattet.

Gesinnungsgenossen!
verlangt in allen Gast- und Kaffeehäusern den
„Scherer“.

Billige Uhren Gold- u. Silberwaren mit 3jähr. Schrift. Garantie ‡ Original-Fabrikspreise. ‡
Uhren-Spezialitäten-Katalog **Max Böhmel,** Uhrmacher, Wien IV., Margarethenstr. 38 G.

Größte u. älteste Firma, Gegründet 1845. Höchste Auszeichnung „Grand Prix“ und gold. Medaille Paris 1904.
Nickel-Remontoiruhr fl. 1.60, Silber-Remontoiruhr fl. 2.80, Geh. Ank.-Taschenuhr fl. 3.—, Original „Silberkappe-Roskopf“-Uhr mit Sekundenzeiger fl. 4.50, Goldine-Herr.-Uhr Doppelmantel fl. 2.80, Gold-Remont. Uhr m. Gold eingelegten L. A. T. Herr. Anker v. 10 r. reg. Steinen, ohne Goldine-Uhren fl. 5.—, Gold Silberdeckel Uhr fl. 7.—, 10. 14karat. Goldene Herrenuhr fl. 7.50, 16karat. Goldene Herrenuhr fl. 10.—, 16karat. Goldene Damenuhr fl. 7.50, Goldene Dam

Gediegener Zimmerschmuck = Prachtstücke für die Salonmappe

Meisterwerke der Malerei

Die Sammlung besteht aus
24 Liefrungen à 3 Mark = 3 K. 60 H.
Jede Lieferung enthält drei Kunstblätter auf feinstem Kupferdruckpapier in der Größe von 30:45 cm, Bildgröße ca. 20:26 cm nebst 3 Blatt erläuterndem Textes in vierfarbigem Umschlag.

ALTE MEISTER

Mit begleitendem Text von WILHELM BODE und FRITZ KNAPP und einem Vorwort von
Geh. Rat Dr. WILHELM BODE
Direktor der Königlichen Gemälde-Galerie zu Berlin.

In tadelloser Ausführung hergestellte
Kupferdruck-Reproduktionen
zu einem bisher noch nicht dagewesenen erstaunlich billigen Preise wird mit den „Meisterwerken der Malerei"
das Beste aus der Malerei fast aller Jahrhunderte u. Nationen
geboten. Die Bilder sind den kostbaren Kunstwerken der englischen Kupferstecher des XVIII. Jahrhunderts täuschend ähnlich. Die Auswahl ist eine sehr sorgfältige; neben bekannten Werken werden viele minder zugängliche aus Privatsammlungen beigebracht.

Der außergewöhnlich billige Preis
wird voraussichtlich Veranlassung geben, als Kunstblätter in gleicher Größe bislang mit 6 Mark pro Stück bezahlt werden, während jede Lieferung der „Meisterwerke" mit drei Kunstblättern nur 3 Mark kostet.

Die Sammlung liegt bis Dezember a. c. abgeschlossen vor.
Zu beziehen gegen vorherige Teilzahlungen von 3 Mark resp. 4 Kronen ö. W. durch
Karl Block, Buchhandlung. Breslau 172, Feldstrasse 31c.
Prachtvoller Prospekt mit Probebild gratis und franko!

Großpriesener

Kronen-Urquell

ist ein den besten Pilsener Bieren vollkommen gleichwertiges Produkt.

Brauerei Großpriesen, Aktiengesellschaft
(Deutschböhmen).

Nur Fridolin Springer's
echtes
Altvater-Spezialität
(altbewährter Magenliqueur)
ist die **beste** und nachweislich dieser Art
älteste Marke der Welt.
Alle gleichnamigen Liqueure weise man als Nachahmung zurück!
Fridolin Springer
Lichteweiden im Sudetengebirge.

Philipp Neustein's verzuckerte abführende Pillen

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten
als leicht abführendes lösendes Mittel
empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der versüßten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.
Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 Heller, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur K 2.—. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Zusendung einer Rolle.

Man verlange Philipp Neustein's Pillen, jede Pille mit der Firma. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heiliger Leopold" in rotem Druck versehen ist. Unsere regelmäßig erscheinenden Broschüren und Drucksachen tragen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker" und haften.
Philipp Neustein's Apotheke z. „heil. Leopold"
Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Innsbruck: G. Oellacher, O. Wieser.

Joh. Umlauft & Co.
Bodenbach a. E.
Asphalt-Dachpappen, Teerprodukte- und Klebemittelfabrik, Dachziegeleindeckung und Dachdeckerei.
Generalvertret. für Böhmen der
Asbest-Zement-Schiefer
(Patent Hatschek).

Congreß-Stoffe

zu Vorhängen, 130 cm breit, glatte u. durchbrochene Muster, von 90 Heller für 1 m aufwärts.
Fabriksniederlage
Josef Zimmler, Aussig
(Deutschböhmen).
Versand gegen Nachnahme. Muster auf Verlangen, unberechnet u. portofrei.

Adolf Urchs
Falkenau a. Eger
Böhmen
liefert schöne, bequeme Kinderbetten sowie elegante Kinderwagen.
Preislisten auf Verlangen.

Hüte in jeder Gebrauchsart, leichte, haltbare, schöne und doch gut, bekommen Sie nur in der neuen weltbekannten **Hut-Niederlage**
Josef Reichl
Wien
XV.
Sechshauserstraße 2.

Apoth. E. Hammerschmidts
Rattenwürste

D. R. P. Nr. 99.377 u. Ö. U. Pat. Nr. 994
sind das anerkannt beste Massenvertilgungsmittel der Welt für Ratten u. Mäuse, auch in kleinsten Mengen — absolut tödlich. — Für Menschen und Haustiere gänzlich unschädlich.
Tausende Anerkennungen aus allen Kreisen.
Würste à K —.90, K 1.50 und K 2.60.
Zu haben in Apotheken, Droguerien u. Kolonialwarenhandlungen.
Erzeuger:
Fr. Buchrucker,
Linz a. D.

Elektrische Bahn
auf den Pöstlingberg.

Schönster Ausflugsort von Linz, Bergbahn-Restauration mit großer Aussichtsterrasse. Von hier herrlicher Rundblick (Donautal, Alpenkette vom Schneeberg bis Watzmann, Vorberge des Böhmerwaldes).

Zugsverkehr: Alle 12, bezw. 24 oder 30 Minuten, bei sehr schlechter Witterung alle Stunden.
Fahrpreis: Für Hin- und Rückfahrt einschl. Straßenbahnbenützung 1 Krone, Kinder 50 Heller.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß ungesunder, schwer verdaulicher od. heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschwerzen, schwere Verdauung oder Herzklopfen zugezogen haben, ist hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig bekannten Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus bei Menschen, beseitigt heftige Verdauungsstörungen und wirkt gelegentlich auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch wohltuenden Geschmack des Kräuterweins werden Magenübel auch schon im Keime erstickt. Man trinke alle nicht stimmen, die vorherrschend zu gutem, Symptome, wie: Appetitmangel, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Schwere Verdauung oder Herzklopfen angezogen haben, ist hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Gichtbeschwerden und deren unangenehme Folgen, wie Lähmungen, Nervenschwerzen, Hautkrankheiten, Geschwulst, sowie Blutzirkulationen in Leber, Milz und Nierenbeschwerden (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein befreit Unterleibsleiden und entfernt durch seinen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hagenweh, kleines Kopfweh, Blutmangel, Entkräftung sind meistens die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und einer krankhaften Reizbarkeit der Nerven, der Appetitlosigkeit, unter welcher Abmagerung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, Frosten oft solche Kranke klagen hatten. — Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen kräftigen Impuls. Kräuterwein hebt, regt den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Blutkreislauf an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à K 2.— und K 4.— in den Apotheken von Linz, Urfahr, Ebelsberg, St. Florian, Prägarten, Neukirchen, Urfa, Kirchdorf, Steyrling, Aschach, Wolfernschlag, Gallneukirchen, Perg, Lambach, Mondsee, Vöcklabruck, Frankenmarkt, Ischl, Aussee, Hallstatt, Reichenau, Freistadt, Gmünd, Zwettl, Krems, Stein, Hall, Neunkirchen, Gloggnitz, Neulengbach, Stockerau, Horn, Hall, Neunkirchen, Gloggnitz u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Oberösterreichs und ganz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke „Zur goldenen Krone" in Wien direkt und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Herausgeber: Karl Pechlatko, Linz. — Verwaltung: Linz a. D., Landstraße 59/61. — Hauptschriftleitung: Karl Habermann, Innsbruck, Innrain 4.
Verantwortl. Schriftleiter: Karl Habermann, dz. Linz. — Drucker: O.-ö. Buchdruckerei- und Verlagsgesellschaft, Linz, Landstraße 59/61.
Rechnung der österreichischen Postsparkasse 820.327. Auslieferung und Vertretung für das Deutsche Reich: Th. Thomas, Leipzig, Tellstraße 13; in Wien: I., Seilerstätte 5. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Bezugspreis: Vierteljährig 2 K 50 h = 2 M 50 Pf. (K 2.93). — 3 Frcs. 50 c. Ganzjährig 10.— K — M 10.— (K 11.70) — 14.— Frcs. Einzelne Hefte 45 Heller = 45 Pfennig (53 h). Beilagen übernahmen die Verwaltung, sowie alle Buchhandlungen und Zeitungsverschleißer. Ankündigungen im «Scherer» sind höchst wirksam. Die fünfmal gespaltene Klein-(petit)Zeile kostet 28 Heller (25 Pfennige), Vollzeile 150.— K. Bei Wahl bestimmter günstiger Plätze 25 vom Hundert Zuschlag.